

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 56. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Montag, den 3. Februar.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Deutschlands Interesse an St. Thomas.

Mit auffallend geringem Interesse hat man bei uns bisher die Verhandlungen zwischen Washington und Kopenhagen verfolgt, die den Uebergang der dänischen Besitzungen in Westindien an die Vereinigten Staaten vorbereiten sollen. Da wir selber nicht daran denken können, in Amerika durch eigene Erwerbungen festen Fuß zu fassen, da andererseits alle Welt weiß, daß St. Thomas für Dänemark nur eine Last ist, so wird es als eine unvermeidliche Folge natürlicher Verhältnisse betrachtet, daß das Sternbanner der Union auf jener Insel gehißt wird, und man hat höchstens gefragt, wann dies geschehen werde. In der endgültigen Thatsache ist kaum irgendwo geyweifelt worden. Nun sollte man aber doch meinen, daß die Empfindung für die wichtigen Wirtschaftsverhältnisse, die wir in Westindien haben, lebhaft genug sein müßte, um ein Verständnis für die möglichen Falls üblen Wirkungen des geplanten friedlichen Besitzwechsels auszulösen. Dies ist jedoch, soweit wir beobachten können, nirgends der Fall, auch innerhalb der Regierungskreise nicht. Umso mehr Aufmerksamkeit verdient eine Betrachtung der betreffenden Verhältnisse im Februarheft der „Preussischen Jahrbücher“, die ganz neue, jedenfalls für die meisten Leser neue Gesichtspunkte aufstellt. Es wird da auseinandergesetzt, daß St. Thomas mit seinem vorzüglichen Hafen der Mittelpunkt für den gesammten Verkehr Europas mit Central- und Südamerika ist. Hier laufen die Stränge der mittelamerikanischen-westindischen Stabel zusammen; hier haben infolge dessen alle dort verkehrenden Dampferlinien ihre Haupt-Agentur und ihr Kohlendepot. Jedes von Europa kommende Schiff läuft hier an, erhält hier seine Ordres, holt sich hier seine Feuerung und die für die Tropen nöthige schwarze Verladungsbemannung. Weit mehr als die Hälfte aller in St. Thomas ein- und auslaufenden Schiffe aber sind deutsche, es sind Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie; diese besorgen den größten Theil des Verkehrs in dem ganzen Gebiete. In Wahrheit ist St. Thomas ein Verkehrscentrum vornehmlich deutschen Charakters. Der in der Hafenstadt Charlotte Amalie sitzende Oberinspektor der deutschen Linie ist der gesellschaftliche König der Insel. Deren Bevölkerung lebt von dem Geld, das sie als Bemannung auf deutschen Schiffen verdient. Der ungenannte Verfasser des Aufsatzes in den „Preussischen Jahrbüchern“ findet hiernach, es könne uns nicht gleichgültig sein, wer die Insel besitzt. „Wer sie besitzt, hat mit dem gesammten übrigen auch unseren dortigen Verkehr in seiner Hand. Wir können ihm nicht durch Verlegung unserer Hauptagentur und unseres Kohlendepots ausweichen, da wir mit beiden an das Stabelcentrum, das dort ist, gebunden sind. Kommen wir um

immerhin die Herrschaft eines Staates wie Dänemark tragen, der kein Konkurrent von uns ist, dort keine Machtinteressen besitzt und die Insel sicher immer als Freihafen behandeln wird, so ist es ganz etwas Anderes, wenn die Insel in die Hände des Staates übergeht, der in jedem Betracht unser stärkster Rivale dort ist, bei dem es gerade Machtinteressen sind, die ihn zur Erwerbung hinführen, und der die Insel nichts weniger als sicher dauernd als Freihafen belassen wird. Es bedroht das unsere gesammte wirtschaftliche Position dortselbst unmittelbar, und es bedroht dadurch unsere Position in Westindien und Mittelamerika überhaupt.“ Als das Dummste, was wir hätten thun können, bezeichnet der Verfasser verständiger Weise den eigenen Erwerb der Insel, aber er findet, daß der Richterwerth noch nicht in sich einschließe, daß wir St. Thomas getrost an die Vereinigten Staaten übergehen lassen. Dänemark will die Inselgruppe nur verkaufen, weil die kostspielige Verwaltung für dieses Land selbst nutzlos ist und in Wahrheit nur fremden Interessen dient, namentlich Deutschland, namentlich insbesondere der Hamburg-Amerika-Linie. Vielleicht wäre es da das Natürlichste, wenn die betreffenden deutschen Schifffahrtsgesellschaften in irgend einer Form zu den Kosten der Verwaltung beitragen. Der Verfasser fährt fort: „Es besteht aber für die Erhaltung des status quo noch ein anderer Weg. Nach Zeitungsnachrichten hat sich in Kopenhagen ein Consortium gebildet, das die Inseln dem Lande erhalten will. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß es nicht kapitalkräftig genug ist, um das allein zu leisten. Aber es sollte doch für uns nicht schwer sein, es dazu kräftig zu machen. Damit wäre denn das Gleiche erreicht. Jedenfalls ist Eines sicher. Deutschland hat soviel wirtschaftliche Positionen in der Welt an andere Völker übergehen lassen, es hat so wenig dauernd sichere Positionen in ihr, daß es ein wenig viel heißen würde: wenn es eine so wertvolle, dankenreiche Stellung wie die in St. Thomas ohne Weiteres in die Hände seines wesentlichsten Konkurrenten gelangen ließe.“ Denn die volle wirtschaftliche Bedeutung von St. Thomas liegt sogar erst in der Zukunft. Heute ist es nur der Zugangspunkt des Verkehrs zu den Uferstaaten des karaischen Meeres und des mexikanischen Golts. Aber die dünne Wand, die diese Meere vom stillen Ocean trennt, wird einmal durchstochen werden. Der mittelamerikanische Kanal kommt, und wenn er da ist, flutet der ganze Verkehr, der ihn beleben wird, an St. Thomas vorbei. Dieser Verkehr aber wird gewaltig sein, selbst wenn man ihn so niedrig als anfänglich einschätzt. Es wird der Verkehr sein, der Europa mit der Westküste des amerikanischen Kontinents, und der auch die Vereinigten Staaten mit dieser und außerdem mit ganz China, Australien und Indien verbindet. St. Thomas wird für alle europäischen Schiffe dieses Verkehrsstromes der erste Hafen sein, auf den sie nach Durchquerung des atlantischen Oceans stoßen, es wird ihr Kohlenenergie- und ihr Direktionshafen werden. Mit anderen Worten, es wird das Port Said des kommenden Kanals sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Februar.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt bei dem Abschnitt „Allgemeine Fonds“. Beim Titel „Reichsbeiträge zur Unterhaltung des internationalen Büreaus des (internationalen) Verbandes zum Schutze des gewerblichen Eigenthums“ äußert Abg. Müller-Weinigen (freif. Volksp.) seine Meinung über den Beitrag des Reiches zu dieser internationalen Union und spricht den Wunsch aus, daß Deutschland auch dem Madrider Uebereinkommen zum Schutze der Ursprungszeugnisse beitreten möge. — Geheimrath Haus entgegnet, das sei jetzt noch nicht möglich, da die Bestimmungen des Uebereinkommens sich mit unserer nationalen Gesetzgebung nicht völlig decken. Beim Titel „Förderung der Seefischerei“ erwidert auf eine Anregung aus dem Hause Staatssekretär Graf Posadowsky, er erkenne an, daß Schonzeiten und Schonreviere nöthig werden würden, falls in den Nordmeeren der Raubbau überhand nehmen sollte. Was die Ausbildung der Steuerleute anlange, so sei eine diesbezügliche Verordnung in Vorbereitung. Die Kleinfischerei werde auch weiterhin von der Regierung unterstützt werden. — Abg. Pacht (freif. Ber.) hofft, daß die Erwartung, die der Staatssekretär an die Arbeiten der internationalen Kommission zur Erforschung der Nordmeere knüpft, sich in Bezug auf die Vereinbarungen von Schonzeiten und Schonrevieren bald erfüllen möchten. Redner wünscht zu wissen, ob die für die Subvention der Hochseefischerei ausgeworfenen Summen auch neuerdings zur Ausgabe gelangt seien. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, obwohl fast alle nach dieser Richtung eingegangenen Anträge bewilligt worden seien, seien doch noch 700,000 Mk. zur Verfügung. Davon sollten 200,000 Mk. zur Errichtung eines Hochseefischerei-Hafens dienen. Beim Ausgabebetitel „Maßregeln gegen die Reblauskrankheit“ äußert Abg. Deinhard (nat. lib.) seine Genugthuung darüber, daß es durch unsere Gesetzgebung gelungen sei, unsere Produktion in Wein uns zu erhalten. Er bitte, diese Gesetzgebung streng aufrecht zu erhalten. — Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Kähler, versichert, daß Alles geschehen werde, um jede Reblausgefahr für unseren Weinbau auszuschließen. Redner fügt dann noch auf eine Bemerkung des Abg. Wetterle (Erl.) hinzu, die traurigen Wahrnehmungen in Elsaß-Lothringen hingen in keiner Weise mit der Thätigkeit der Versuchstation zusammen. — Beim Ausgabebetitel „Reichszuschuß auf Grund des Invaliden-Versicherungsgesetzes“ spricht Abg. Dr. Erüger (freif. Volksp.) den Wunsch aus, die Postanstalten zu verpflichten, auch Marken einzutauschen, die gültig sind, die aber der Betreffende aus irgend welchen Gründen nicht mehr verwenden kann. — Staatssekretär Posadowsky: Ich weiß nicht, welche tassen- und buchungsmäßige Schwierigkeiten entgegenstehen. Ich werde mich mit dem Staatssekretär des Reichspostamts in Verbindung setzen. Ich habe natürlich das Interesse, alle Bestimmungen des Invaliden-Versicherungsgesetzes dem Publikum möglichst handgerecht zu machen. — Bei dem Titel „Reichs-Schulgesundheitskommission“ fragt Abg. Eichhoff (freif. Volksp.), ob denn das juristische Studium ewig das Privilegium der Gymnasial-Abiturienten bleiben soll. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, in Preußen habe doch das Staatsministerium schon einen Beschluß dahingehend gefaßt, daß das juristische Studium allen Abiturienten neunklassiger höherer Schulen zugänglich gemacht werde. Selbstverständlich müßten die Betreffenden schon in einem gewissen Grade der

Schluß.

Rachdruck verboten.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Orschen.

Ferne Menschenstimmen hallten durch die klare Herbstluft, und in dieser Klarheit und Bläue dehnten sich die Gebirge, als wollten sie die Eisgürtel sprengen und die Schneekronen abwerfen. — Langsam kam ihm die Erinnerung. Ein seiner Stich, der durch seinen ganzen Körper fuhr, und die Wirklichkeit war da. — Immer noch athmete die Genz. Zwischen ihren halboffenen Lippen blühten die Zähne. Mehr und mehr verlor ihr Antlitz das Frauenhafte und glück einem zarten, unschuldigen Kindergesicht. Die Annamaria sah im Lehnstuhl und wiegte das Kleine. „Mittag! Warum habt Ihr mich nicht geweckt? Nur sechs Stunden noch, dann — dann ist meine Zeit abgelaufen.“ „Welche Zeit?“ fragte streng die weiße Frau. „Euer Platz ist da, ich wüßte nicht, wenn Ihr schuldig seid, Euer sterbendes Weib alloan z'lassen!“ „Das versteht Ihr nicht“, gab er scharf zurück. „Die arme Kranke wüßte's, wenn sie erwachen thät! — ich hab' mein Wort verpfändet.“ „Ist Eure Sach“, murmelte verächtlich die Frau. „Gott sei davor, daß ich die Finger! Ihu' in andere Leute ihre Angelegenheiten.“ Sie nahm einen Rosenkranz und begann laut zu beten. Nach einer Weile untersagte der Pauke es ihr in heftigen Worten.

Er meinte in der That, die Sonne sich bewegen zu sehen.

In einem Anfall erdrückender Herzensangst packte er den schlaf herabhängenden Arm der Genz und schrie, rief ihren Namen.

Vergebens.

Je tiefer die Schatten sanken, je kühler das Sonnenlicht ward, je mehr die leuchtende Kugel dem Berg sich näherte, hinter dem sie untertauchen sollte, desto wilder klopfen alle Pulse in dem Körper des Mannes.

Er mußte gehen und konnte nicht!

Noch zwei Stunden — noch eine.

Jetzt entfarbte sich das Gebirg!

Die weiße Frau klapperte hörbar mit den Stridnadeln.

„Genz!“

Keine Antwort.

„Jetzt ist die Zeit, wo die Kranken gern sterben“, sagte die weiße Frau grausam und geheimnißvoll. „Jetzt um Sonnenuntergang. Schaut — sie ist so bleich wie der Schnee dort oben.“

Sechs rasche, dünne Schläge der geschuhten Wanduhr.

Der Pauke fuhr zusammen. Die letzte Minute, die ihm gegönnt.

Die weiße Frau aber beugte sich hernieder auf die Brust der Genz und lautete.

Ihn dünkte es eine Ewigkeit.

Endlich hob sie den grauen Kopf.

„Sie lebt noch. Aber —“

„Gott muß ich!“ schrie der Pauke. „Hört! Auf laug! Wecht sie! Aufwachen soll's! Nur a einzige Minute!“

Ging er jetzt nicht, so war seine Frist abgelaufen, ehe er Meran erreichte.

Und sein Wort . . . !

Was ist ein Wort zu dieser Stunde, wo der Meister über menschlich Reden und Versprechen an der Thür steht, der Tod, der schweigt?

Was ist ein gebrochenes Wort gegen ein gebrochenes Leben?

Der Pauke verberg sein Gesicht auf der stillen Brust der Schlafenden und kämpfte einen harten Kampf.

Es war ja Alles ein teuflisch Spiel, ein Nichts!

Sein Weib allein sterben lassen um — die Ehre.

Denn seine Ehre hatte er verpfändet.

Wachte sie dahingehen, er blieb!

Sein Kind wimmerte leise auf den Armen der Annamaria.

Er hielt sich die Ohren zu, er konnte es nicht hören, jetzt nicht.

Halb hieben. — Da rang er tief und zitternd nach Athem.

„Schickt mir morgen Früh einen Buam nach Meran — aufs — Gericht — mit einer Postkaff.“

Die weiße Frau verlor mit einem Male die ruhige Sicherheit und starrte ihn voll Entsetzen an.

„Auf's — Gericht . . .“

„Und — will's Gott — daß mein liebes Weib noch amal aufwacht — so sagt's ihr, ich sei bei ihr geblieben, bis — jetzt — und ich laß' sie grüßen — der irdische Richter würd' nur eine milde Strafen über mich verhängen — aber —“

Er konnte nicht vollenden.

Im Kreise sah er sich um und presste die geballte Faust auf seine Brust.

lateinischen Sprache mächtig sein. — Abg. Herzfeld wünscht, daß für die Volksschulen Normativ-Bedingungen aufgestellt würden. Alsdann schildert er eingehend die schlechteren Schulverhältnisse in Mecklenburg und die schlechte Stellung der Lehrer, die in der drückendsten Abhängigkeit lebten. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, die Reichs-Schulkommission habe nur das Recht zu prüfen, ob die mittleren und höheren Schulen für gewisse Zwecke, z. B. Ausstellung von Zeugnissen für den Einjährigendienst zulässig seien. Mit dem Volksschulwesen habe die Kommission nichts zu thun. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) wünscht für die verschiedenen höheren Schulen eine gemeinsame Unterkommission, sowie gleiche Berechtigung ohne Ergänzungsprüfung. — Abg. Eichhoff (freis. Volksp.) plaidiert für Befreiung des Gymnasial-Monopols und für Erweiterung der Kompetenz der Reichs-Schulkommission. — Abg. Pachatz (freis. Ver.) geht gleich dem Abg. Herzfeld auf die mecklenburgischen Schulverhältnisse ein und im Anschluß daran auf die Nothwendigkeit der Aenderung der mecklenburgischen Verfassung. — Abg. Lieber (Centr.) kommt auf die Frage der Schulreform zu sprechen. — Bei einem weiteren Titel erklärt Staatssekretär Posadowsky, in dem neuen Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung sei die allgemeine Richtung der Bierfässer nebst periodischer Nachprüfung vorgesehen. Schwierigkeiten beständen nur noch über einheitliche Gebührenterminologie. — Beim Kapitel „Gesundheitsamt“ beantragt Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) eine Resolution, betreffend Errichtung eines Gesetzes über Grundstücke für Aufnahme und Aufenthalt in Irrenanstalten. Der Antragsteller schildert bei der Begründung seines Antrages den Fall eines Fabrikanten in Auerbach, den man nur schablos haben machen wollen, weil er eine kriminelle Handlung des Bürgermeisters aufgedeckt habe. Redner verlangt Befreiung jedes in eine Anstalt eingelieferten durch eine Kommission, bestehend aus Irrenärzten, Juristen und Laien. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, die preussische Regierung habe erklärt, sie habe die Provinzialbehörden angewiesen, Maßnahmen zu treffen, damit kein Nicht-Gefährdeter in Irrenanstalten aufgenommen oder behalten werde. — Abg. Antzick (Soc.) führt Beschwerde über die unzulänglichen Zustände in vielen Krankenhäusern. Redner erinnert dabei an die Syphilis-Ansteden im Elisabeth-Kinder-Krankenhaus und bezeichnet es als einen allgemeinen Uebelstand, daß die Krankenhäuser noch viel Privat-Praxis trieben, vielleicht nothgedrungen. Daher erklärt er sich, wenn bei Operationen in Krankenhäusern Dinge vorgekommen sein sollen, die, wenn öffentlich bekannt, dem Arzt schwere Strafen zuziehen müßten. Ganz außerordentliche Mißstände, Unsauberkeit und Wärmemangel herrschten in der Privatanstalt von Frenzel u. Olliver in Lantow bei Berlin, schwere, öffentliche Anlagen seien gegen das Bernburger Krankenhaus erhoben etc. Ein Haupt-Mißstand sei die miserable Entlohnung des Pflege-Personals selbst in königlichen Instituten. — Montag 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung, dann Etat des Reichs-Justizamtes. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 1. Februar. In der Budgetkommission des Reichstags wurden heute die derselben überwiesenen Titel des Reichsamtes des Innern beraten. Kapitel 10 der dauernden Ausgaben (statistisches Amt) wurde bewilligt, ebenso die einmaligen Ausgaben zum Neubau eines Dienstgebäudes für das Patentamt, welches nach Mitteilung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky im Jahre 1905 oder 1906 bezogen werden kann. Ferner wurde bewilligt Titel 24, betreffend die weitere Ausschmückung des Reichstags- und des Präsidialgebäudes, ebenso Titel 25, betreffend Anlegung eines Versuchsfeldes und Bau eines Laboratoriengebäudes für die biologische Abtheilung des Gesundheitsamtes, erste Rate 150,000 M. Beim außerordentlichen Etat wurden 4 Millionen zur Förderung und Herstellung von kleinen Wohnungen für Arbeiter und Gewährung von Darlehen an gemeinnützige Baugenossenschaften genehmigt, nachdem Graf Posadowsky erklärt hatte, der Zweck sei, gute und billige Wohnungen zu schaffen und dauernd zu sichern. Damit ist der Etat des Reichsamtes des Innern erledigt. Mittwoch Militärstat. Auf Wunsch des Staatssekretärs Trippl wird die zweite Lesung des Marine-Etats im Reichstage am Mittwoch begonnen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 1. Februar.

Erste und zweite Berathung des Entwurfs gegen Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden. Aus der

Die weise Frau forschte vergeblich nach des Räthfels Lösung.
Der Klausenhofbauer — vor Gericht . . . !
Als sie von dem ersten Schreden sich erholt, war er fort. Die Cenz schloß ruhig weiter.

In dem kleinen Anzeijzimmer des Gerichtsgebäudes zu Meran brannte trotz der späten Stunde noch Licht.
An dem gewaltigen Schreibtische saß einsam der blonde Doktor Naminger.
Ganz Beamter heute. —
Von Zeit zu Zeit blickte er auf die Wanduhr, dann wieder schrieb er und machte Notizen.
Allmählich wurde er unruhig, seine Stirn legte sich in Falten, seine Nasenflügel bebten.
Ein steigender Unwille wurde Herr über seinen sonst so gerühmten Gleichmuth.
„Ein Narr war ich! Ein Narr! Immer daselbe . . . Einer wie der Andere. Zehn Minuten nach der Zeit.“
Er gerieth in Konflikt mit seinem Gewissen.
Kam der Bauer nicht wieder, wie konnte er's vor seinen Vorgesetzten, seinen Kollegen, ja vor sich selbst verantworten?
Er konnte ihn durch das Bürgermeisteramt St. Martin verhaften lassen.
Aber dann wurde seine Nachgiebigkeit und Schwäche, seine — That der Menschlichkeit offenbar — und das konnte für ihn sehr, sehr unangenehm werden. —
Fünfzehn Minuten nach der Zeit.
Idealist! Thor! Was ist ein solches Wort aus solchem Munde werth!
Er lachte bitter. Es sollte ihm zur Lehre dienen.
Mit dem Buche in der Hand hatte er die „Chancen“ des ungen Bauern herausgeklügelt.

Debatte sei nur hervorgehoben: Ab. Marcour (Centr.) verweist auf frühere Bestrebungen des Centrums, der Verunstaltung der Rheingegenden einen Riegel vorzuschublen und schildert den Unfug, den die Aufstellung von Reklameschildern angerichtet hat. Trotzdem könne das Centrum dem Entwurf in vorliegender Form nicht zustimmen, weil keine Garantie geboten würde, daß nicht die Polizeibehörden in die Rechte der Besitzer zu sehr eingreifen. Redner beantragt Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. — Abg. Rölle (nat.-lib.) fragt, wann eine Vorlage wegen des Schutzes der Denkmäler kommen werde. — Abg. v. Ehner (nat.-lib.): Es handele sich lediglich um eine marktstreiferische Reklame, die einen großen Umfang angenommen habe. — Abg. Dr. Lotichius (nat.-lib.): Den Ausführungen des Vorredners und des Abg. Rölle kann ich mich als Mitglied eines sehr bethelligten Bezirks des Rheingaus nur voll anschließen. Der Regierungspräsident von Wiesbaden hat mit dem Bezirksausschuß für Erlass von Polizeiverordnungen gesorgt. Es sind Strafen erlassen, aber diese im Instanzenwege einfach kassirt worden, da es eines ganz besonderen Gesetzes bedürfte, aus ästhetischen Gründen Vorschriften zu erlassen. Es muß etwas gesehen, sonst wird der Unfug immer mehr zunehmen. Die Vorse wird durch derartige Schilder gestört. Wie am Rhein, ist es auch in allen übrigen schönen Gegenden der Monarchie. Ich bedauere, daß der Minister des Innern nicht hier ist, auch kein einziger Kommissar von ihm. Ob man unter Landespolizeibehörde den Regierungspräsidenten versteht, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Ich halte es für nothwendig, daß Polizeiverordnungen nur mit Zustimmung des Selbstverwaltungskörpers erlassen werden können. Ich sehe zu meiner Freude, daß der Minister soeben gekommen ist. Ich bitte ihn um Auskunft über diese Frage. Ich bin fest überzeugt, daß es in keinem einzigen Bezirksausschuß vorkommen wird, daß man sich gegen den Schutz landschaftlich schöner Gegenden ausspricht. Mit dem Gesetze wird Alles einverstanden sein. Natürlich kann ein Weinbergbesitzer auf seinen Weinberg schreiben: „Dieser Weinberg gehört dem und dem“, das ist selbstverständlich. — Minister v. Hammerstein: Die Erlasse von Polizeibehörden haben die Regierungspräsidenten nur im Einklang mit den Bezirksausschüssen zu veröffentlichen. Der Entwurf will nur die Reklameschilder treffen, die die Gegend thatsächlich verunzieren. Der Minister ist mit der Kommissionsberathung einverstanden. — Die Vorlage wird alsdann einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Auf Antrag des Abg. v. Plettenberg (Soc.) wird der letzte Gegenstand der Tagesordnung (Preussische Centralgenossenschaftskasse) abgesetzt und der Budget-Kommission überwiesen. Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch Weiterberathung des landschaftlichen Etats. Montag 11 Uhr: Rest des Etats der Landwirtschaft; Gesetze über Heranziehung der Kreisabgabe; Amtsgericht Westerland und juristisch Prüfungsordnung. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt aus: In dem Kampf gegen den Zolltarif zeigt sich die auffallende Erscheinung, daß von den beiden entgegengesetzten Richtungen der extremen agrarischen, welcher die vorgeschlagenen Schutzzölle für die Landwirtschaft noch nicht genügen, und der freihändlerischen, die gerade an diesen Sähen den meisten Anstoß nimmt, mit der Unterstellung von Reinungs-Verschiedenheiten unter den zuständigen Stellen im Reiche und unter den Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums zu operiren versucht wird. Auf der einen Seite insinuirten radikale Blätter, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky den agrarischen Forderungen mit größerer Entschiedenheit entgegen trete als der Reichstanzler, auf der anderen Seite deute die „Deutsche Tageszeitung“ an, daß der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski, obgleich amtlich zur Vertretung der Reichstags-Vorlage verpflichtet, noch persönlich weiteren Erhöhungen und Bindungen der landwirthschaftlichen Zölle zuneige. Diesen Behauptungen stellt das genaunte offiziöse Blatt die Thatsache entgegen, daß die große Mehrheit der Bundes-Regierungen und insbesondere alle größeren Bundesstaaten, wie sämtliche preussische Minister, ohne jede Ausnahme auf dem Boden der Bundes-Vorlage stehen und daß daher ein Durchbrechen dieser Front durch Hervortreten oder Zurückbleiben einzelner Stellen ausgeschlossen erscheint. Die amtlichen Vertreter des Entwurfs seien durchaus einig darin,

daß das ganze Werk durch Ueberschreiten der vorgeschlagenen Minimalzölle oder Vermehrung der Zoll-Bindungen, sowie durch Uebertreibungen von der Art des vom Staatssekretär Grafen Posadowsky in voller Uebereinstimmung mit dem Reichstanzler bekämpften Antrages wegen der Ursprungszeugnisse auf das Ernsteste gefährdet wird.

Das Bündlerblatt stellt sich mit seiner Antwort auf die hochoffizielle Erklärung der „N. A. Z.“ prompt ein. Zwar hat die „Deutsche Tageszeitung“ noch die leise Hoffnung, daß die Erhöhung einiger Zollsätze möglich wäre, aber eine andere, bis dahin gehegte Hoffnung wird ihr durch die Erklärung des Regierungsblattes vereitelt, die nämlich auf die Bindung weiterer landwirthschaftlicher Zölle. Und so erklärt dem das Bündlerorgan, daß unter solchen Umständen an der Weiterberathung der Vorlage kein erhebliches Interesse bestehe, daß man lieber Mittel und Wege suchen solle, um unnötige Zeitvergeudung zu verhindern, und daß an das Zustandekommen der Vorlage nicht zu denken sei. Nun wird es sich selbstverständlich fragen, mit wie viel Recht die „Deutsche Tageszeitung“ im Namen der Konservativen sprechen darf. „Kreuzzeitung“ und „Post“ ziehen es einstweilen vor, zu schweigen, in dessen muß daran erinnert werden, daß gerade die „Kreuzzeitung“ vor einigen Wochen die bestimmte Erklärung brachte, die Konservativen seien einig darin, daß die landwirthschaftlichen Zollsätze der Vorlage nicht genügen. Bleibt dies die Ansicht der Konservativen, so ist die Verathung des Zolltarifs allerdings die ärgste Zeitvergeudung; denn ohne die Rechte kann keine Mehrheit für die Vorlage gebildet werden. Die Entscheidung über das Schicksal des Entwurfs wird vermuthlich schneller fallen, als bisher angenommen werden durfte.

Sof- und Personal-Nachrichten. Das erbliche Mitglied des Herzogthums, Graf Egon Fürst von Herzogingen, ist im Alter von 85 Jahren auf Schloß Herdwingen gestorben.

Berlin, 3. Februar. Von den aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers durch Ordensverleihung decorirten Personen hat eine größere Zahl die Annahme der Auszeichnungen zurückgewiesen. Wie bis jetzt bekannt geworden, sind es 27 Personen. In der Hauptsache handelt es sich um Juristen, die Allgemeinen Ehrenzeichens durch Lehrer, Subalternbeamte, pensionirte Postbeamte etc.

Mundschan im Reiche. Aus Straßburg wird Pariser Blättern gemeldet, daß die dortige Polizei die Wiedergabe der Marschälle mittelst Phonographen verboten habe. — Wie der „Köln. Ztg.“ aus Trier gemeldet wird, hat der dortige Regierungspräsident eine Verfügung an sämtliche Kreisbehörden erlassen, welche die Wahrung der charakteristischen Landschaftsbilder des Mosellthales und der Seitenthäler bei Neu- und Umbauten bezweckt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Befinden des ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell ist wieder ein wenig zufriedensstellendes. Das kürzlich operirte Geschwür beginnt nachzuwachsen und erfordert neuerdings eine Operation. — In Prag empfahl haben im letzten Vierteljahr dreizehn Selbstmorde von Angehörigen der Armee stattgefunden, unter ihnen die des Divisionärs v. Pierek und des Leutnants Jordan. Diese unverhältnismäßig große Zahl macht einen überaus peinlichen Eindruck.

Frankreich. Gegen 7 Jesuiten, welche sich weigerten, den Vorkessiten des neuen Vereinsgesetzes nachzukommen, wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Paris: Die parlamentarische Kommission für sociale Fürsorge hat ihre Berathungen der Millerand'schen Vorlage über die Arbeiter-Versicherung beendet und in der Gesamt-Abstimmung die Vorlage einstimmig angenommen.

Spanien. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Madrid befohrt: In Betin, Provinz Drense, mußten die Truppen auf aufrührerische Einwohner feuern, welche die Steuerzahlung verweigerten und die Soldaten mit Steinwürfen empfangen. Es gab einen Todten und mehrere Verwundete. Weitere Truppen sollen dorthin abgehen.

Auf Selbstanzeige ohne Zeugen — und noch dazu unter diesen Neben Umständen — das denkbar mildeste Strafmaß war ihm gewiß, wenn er überhaupt gestraft wurde.
Am klügsten, er hätte den Mund gehalten! Er hatte aus Nothwehr gehandelt, um der Ehre willen —
Zwanzig Minuten.
So lange der Doktor auch gewartet, jeden Nerv angespannt, als es nun wirklich klopfte, sprang er vom Stuhle, wie von einer Ratter gestochen.
Sein Erstes war, daß er sich schämte . . .
Der Bauer hatte sein Wort gehalten.
Freilich — eine wandelnde Leiche, ein Schwerekranker stand vor ihm, die Augen so unheimlich blau umrandert, die Backenknochen spitz und geröthet. —
„Da bin ich, Herr . . .“
„Und — Euer Weib . . .?“
Der Paule schüttelte stumm den Kopf.
In einer weiteren halben Stunde war Alles geschehen. Der freie Bauer war nicht mehr frei.
Noch einmal hatte der freundliche Blonde ihn getrostet und durchblicken lassen, daß seine Sache keineswegs eine hoffnungslose sei. Das könne er aus seiner Praxis her berichten.
Aber der Paule hörte ihn nur mit halbem Ohre.
Was lag ihm daran, und ob sie ihn auf immer zwischen diesen furchtbaren Mauern feken!
Alles Das schwand in ein Nichts für ihn, berrauchte wie eine Wolke vor dem Unglück, daß sein Weib ihm starb.
So lange hatte er geglaubt, das Unglück mit sich zu führen. Jetzt erst kam es wirklich in seiner ernten und heiligen Größe und besiegte den Menschen, der mit ihm ringen wollte.
Diese eine Nacht des Zweifels und des Bangens — diese eine Nacht des Knieens und der Thränen und doch des Erstarkens — sie bedeutete tausendfältige Sühne für

alles Unrecht, das er je einem Menschen zufügen konnte. In dieser einen Nacht wurde er erst ein Mann.
Wie innerhalb von Millionen Jahren Länder und Berge, Wasser und Wälder ihr Bild ändern, vorrücken, weichen, — so änderte sich in dieser einen Nacht des Paule ganze Natur.
Umwälzungen . . . Es mußte zur Frühmesse läuten. Ihm war, als höre er eine tiefe Glocke und dann ein Glöcklein mit silbernen Tönen.
„Die Cenz ist todt! Jetzt ist sie gestorben!“ dachte der Paule.
Er verharrte regungslos, er wagte nicht, sich zu rühren. Er stand unter dem Baume eines Geheimnisses. Niemand brachte ihm Botschaft.
In seinem Herzen hatte er sie begraben.
Da, am dritten Tage seiner Hoft, wurde ihm mitgetheilt, daß ein Bub von St. Martin ihn zu sprechen verlangte. Viel Worte habe er nicht gemacht; aber er, der Schlichter, habe sie doch für ihn auf ein Stück Papier geschrieben, grad' so, wie der Bub sie gesprochen. Denn ihm kämen sie kurios vor.
„Sie ist todt!“ jagte der Paule starr. „Ich brauch' das da nit zu lesen — ich weiß.“
Es dauerte lange, bis er las.
Dann legte er still den Zettel nieder, und über sein Gesicht ging ein Glänzen. —
Auf dem Zettel stand: „Die Cenz läßt grüßen und der Buab auch. Sie lebt und ist fröhlich. Jetzt kam: sie nimmer sterben. Denn sie muß auf den Paule warten, alle Tage, bis er heimkommt.“
Eine neue Kraft strömte durch die Adern des Mannes, dieselbe Kraft, die sein Weib am Leben erhalten und die ihn einst in Schuld an sie geschmiedet, — die alt war und wieder neu wurde, die Kraft des Willens, den die Liebe geboren.
Durch sie hatte er sein Weib' und seine Ehr'.

Montenegro. Aus Ragusa, 2. Februar, wird gemeldet: Die Meldungen der ausländischen Presse von einem angeblichen Duell zwischen dem Erbprinzen Danilo und dem Prinzen Mirko entsprechen nicht den Thatsachen. Die Prinzen haben zwar ihre Waffen gegen einander erhoben, aber nicht in einem Duell. Zu einer Verwundung des Erbprinzen ist es nicht gekommen.

Bulgarien. Nach Berichten aus Sofia unterbleibt die geplante Reise des Fürsten Ferdinand nach Petersburg, und zwar allem Anscheine nach auf Andeutungen von Seiten des Petersburger Hofes.

China. Gegenüber einer Meldung des „Vorwärts“ über eine außerordentlich starke Sterblichkeit der Europäer in Kiumi — 140 deutsche Soldaten sollen schon auf dem dortigen Friedhofe ruhen — stellt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß soweit bis jetzt an zuständiger Stelle bekannt ist, überhaupt kein Deutscher in Kiumi begraben liegt. Kranke und Verwundete sind stets in das Lazareth von Tsingtau geschafft worden. Vom 1. Oktober 1899 bis zum 30. September 1900 starben insgesammt 27 Mann, davon an Krankheiten nur 6; die übrigen waren den in Gefechten erlittenen Verwundungen erlegen. Vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 starben insgesammt 7 Mann an Krankheiten. — „Wolffs Bureau“ meldet aus Peking vom 2. Februar: Ein Edikt der Kaiserin gestattet für die Zukunft die Heirath zwischen Mandchus und Chinesen und empfiehlt, das Fußbinden bei den Frauen abzuschaffen. Nach einem Edikt des Kaisers sollen die Mitglieder des Kaiserhauses und vornehmer Familien Reisen ins Ausland unternehmen, um sich fremde Bildung anzueignen. Nach einer Meldung des „Kaiserlichen Bureaus“ schien die Kaiserin-Wittve bei dem Empfang der Gemahlinnen der Gesandten sichtlich bewegt. Der Gemahlin des amerikanischen Gesandten Conger gegenüber erklärte sie, der Angriff auf die Gesandtschaftsgebäude sei ein furchtbarer Irrthum gewesen, den sie bitter bereue. Bei dem an den Empfang sich anschließenden Festmahle erklärte die Kaiserin, China wolle seine isolirte Stellung aufgeben und sich die besten Seiten der europäischen Civilisation aneignen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 3. Februar. Aus Middeburg wird gemeldet: Der Norden der Kapkolonie ist von Buren völlig gesäubert. Die Zustände in den Distrikten zwischen Tabancho, Labbrand und Maseru sind wieder normal.

Brüssel, 1. Februar. Sehr bemerkt wird hier die Neuerung Brodericks im Unterhause, daß viele Eisenbahnzüge von den Buren abgebrochen würden. — Die Meldung, daß die gefangenen Buren auf Bermuda in die Unterwerfung eingewilligt hätten, wird nach eingezogener direkter Information von der Brüsseler Gesandtschaft als erlogen bezeichnet.

hd. Berlin, 1. Februar. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus London gemeldet wird, beschäftigen Depeschen aus dem Haag, daß die Antwort der englischen Regierung auf die holländischen Friedens-Vorschläge ablehnend ausfiel. Die holländische Regierung sei tief enttäuscht. Die Note der englischen Regierung erkläre jedoch, sie sei bereit, alle Vorschläge zu berücksichtigen, welche von den Delegirten der Buren und den Generalen im Felde hinreichend autorisirt sein würden. Die gegenwärtigen Verhandlungen wären an der Unversöhnlichkeit der Buren-Delegirten gescheitert. — Einem Vertreter der „Daily News“ in Brüssel erklärte Dr. Leyds: England könne nicht von vornherein einen Verzicht der Buren auf absolute Unabhängigkeit als Vorbedingung für Friedens-Präliminarien verlangen, umso weniger, als jetzt die militärische Lage den Buren günstig sei. — Sämmtliche Buren-Delegirten hielten gestern eine Konferenz in Krügers Villa in Utrecht ab, um die englische Antwort zu erwägen. Die holländische Regierung und besonders die Königin Wilhelmina persönlich wollen den stärksten Druck ausüben, um die Delegirten zur Aufgabe ihrer unversöhnlichen Haltung zu bewegen. — Der „Standard“ will aus Brüssel erfahren haben, daß der holländische Minister Ruyters die Note der holländischen Regierung sämmtlichen Mächten vertraulich mitgetheilt habe.

hd. Brüssel, 2. Februar. Gegenüber dem Gerücht, der von der niederländischen Regierung unternommene Schritt habe den Zweck, freies Geleit für zwei Mitglieder der in Europa weilenden Buren-Mission nach Südafrika zu erlangen, ist „Petit Bleu“ zu der Erklärung ermächtigt, daß den Buren-Delegirten von einem solchen Schritt nichts bekannt sei. Sie seien noch heute ohne jede Kenntniz des Inhalts der Mittheilung der niederländischen Regierung an England. Nichtsdesto weniger seien die

Buren-Delegirten dem niederländischen Kabinett für seine hochherzige Bemühung zu Gunsten des Friedens außerordentlich dankbar und hätten keinen sehnlicheren Wunsch, als daß diese Bemühungen Erfolg haben mögen.

hd. London, 2. Februar. Entgegen den pessimistischen Blättermeldungen verlautet in informirten Kreisen, daß König Eduard entschieden für einen baldigen Friedensschluß eintritt, damit zur Zeit der Krönung im ganzen Reiche tiefster Frieden herrsche.

hd. Berlin, 3. Februar. Das „A. T.“ meldet aus Paris: Trotz aller Dementi bleiben einige Blätter dabei, zu erklären, Deutschland habe ebenso wie Frankreich dem englischen Kabinett dringend gerathen, die Vorschläge Ruyters wohlwollend zu prüfen. Demgegenüber versichert das genannte Blatt, daß Deutschland sich an der Aktion in keiner Weise beieheilig hat, schon aus dem einfachen Grunde, weil man das nicht doreitein wollte, was durch Hervortreten einer Großmacht zweifellos geschehen wäre.

hd. Paris, 3. Februar. Dr. Ruyters erklärte, dem „Gaulois“ zufolge, bis jetzt keine Antwort der englischen Regierung erhalten zu haben. Andererseits ist Dr. Ruyters der Ansicht, daß eine Indiskretion der englischen Regierung ausgeschlossen sei, da dies eine Unhöflichkeit wäre. Infolge dessen seien alle Blättermeldungen, welche über die holländische Note veröffentlicht worden sind, aus der Luft gegriffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Februar.

Künstlerinnen-Fest.

Prinz Carneval hat eine neue Provinz erobert. Wo liegt dieselbe? Natürlich im Amazonenstaat. Doch dieser selbst hat sich seit den Tagen des grauen hellenischen Alterthums doch ganz anders organisiert, und seine Angehörigen sorgen dafür, daß kein Hercules mit plumper Steule eindringen und den Frieden stören kann. Hercules und Theseus würden entschieden den stürzeren ziehen, wenn sie sich mit Eroberungsgelüsten in Kreise wagen wollten, die unter sich sein wollen und die sich nicht nur auf die Waffenführung, sondern auch auf die Künste des Friedens vortrefflich verstehen. Wie man Ballfeste arrangiren und feiern soll — darüber könnte man sich manchen guten Rath bei den Comitésdamen holen, die am 30. Januar im „Victoriorhotel“ ihre großen Mühen mit schönem Erfolg gekrönt haben. Ordnung und Pünktlichkeit, das sind die Geheze, auf deren Beobachtung die Regenten der neuen Provinz, zu welcher ein starker Zug besteht, besonders halten. Und bei den 350 Gästen, die sich eingefunden, um den Prinzen Carneval gebührend zu feiern, will das schon etwas heißen. In der Hauptsache ist die Verwaltung eine aristokratisch gefärbte, aber ganz kann man an solchen Abenden die Begriffe egalité und fraternité nicht aus den festlichen Räumen verbannen. Da sind selbst „Herold“ und „Portier“ machtlos; sie können es nicht verhindern, daß der „Teufel“ mit allen Attributen seiner holländischen Majestät verfahren, sein Wesen treibt, daß ein „Berliner Schusterjunge“ seine Wiße reißt, „Max und Moritz“ selbst keinen Respekt haben vor des Königs Rod und den jungen Leutnants die Degen abzuschmalzen versuchen, ja, daß trotz der immer strenger auftretenden Verordnungen gegen Kurpfuscheri eine „Nirturenhändlerin“ frank und frei ihre Quacksalbereien anbietet. Auch die vornehme Marquise, die sich das bunte Treiben mit dem langweiligen Vorganon etwas von oben herab anschaut, muß schon gute Miene zum bösen Spiel machen, wenn ihr rechtmäßiger Partner sich von ihrer Seite fortzieht, um schnell einen Rundtanz mit einem frischen Hamburger Stubenmädchen zu wagen. Das ist der Lauf der Welt! Die „Gräfinnen“ sind seit den Tagen Amavivas daran gewöhnt, zu Gunsten der Sümmen vernachlässigt zu werden. Aber heute betrüben sie sich nicht mehr deswegen, singen keine Trauerarien, sondern gründen „Rechtshutvereine“, Mädchengymnasien und andere schöne Sachen. Variatio delectat. Die Damen des Balles hatten am Donnerstag die Wahl, ohne daß sich deswegen das böse Keimwort „Dual“ einzustellen brauchte.

Es gab nur lustige Gesichter, schelmische Reden und Gegenreden. Von einer größeren Aufführung hatte man für diesmal Abstand genommen, aber kurze Lieber-vorträge und von Zrl. Katajczek famos einstudirte Tänze schufen die richtige Eingangsstimmung. Des Festes Laune erreichte ihren Höhepunkt nach dem kleinen Souper. Man tanzte bereits, bevor noch alle Tische fortgeräumt waren. Auch dem Zuschauer bereitet es Vergnügen, einem Fest beizumohnen, das keine redefaulen und lang-unlustigen Herren kennt.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichtsdienet Jos. Bös, welcher vor seinem Eintritt in den Justizdienst mehrere Jahre der königlichen Schuhmannschaft dahier angehörte, ist am Samstag nach längerem Leiden im Alter von 45 Jahren gestorben.

— Königliche Schauspiele. Von verschiedenen Seiten ist wiederholt bei der königlichen Intendantur darüber Klage geführt worden, daß die Vorstellungen und damit der ungehörte Kunstgenuß häufig durch laute Unterhaltungen der betreffenden Nachbarn getrübt werden; auch während der Ouberturen mache sich eine derartig störende und wenig rücksichtsvolle Unterhaltung öfter bemerkbar. Die königliche Intendantur möchte nicht unterlassen, diese Klage hiermit zur allgemeinen Kenntniz zu bringen.

— Kurhaus. Wie wir schon mittheilten, findet übermorgen Mittwoch, den 5. Februar, ein humoristischer Unterhaltungs-Abend im Kurhause statt. Außer dem vorzüglichen Salontomiker Herrn Hermann Förtsch aus Stuttgart wird der hiesige „Musikverein“ mit einer Anzahl Piecen mitwirken. Durch Herrn Förtsch kommen die folgenden komischen Soloscenen zur Aufführung: „Der Gemüthliche“, „Der Ruß vom Standpunkt der vier Fakultäten“, „In der Gesellschaft“, „Ein fideles Sonntag“ und auf vielseitigen Wunsch die unverwundliche „Theatermutter“. Da der Eintrittspreis mit 1 Mark für den numerirten und 50 Pfennig für den nicht-numerirten Platz außerordentlich niedrig bemessen ist, so dürfte ein umso größerer Besuch zu erwarten sein.

gs. Residenz-Theater. „Der selige Loupinel“, der wieder in den Spielplan aufgenommen wurde und mit der Frische einer Novität wirkte, gelangt am Dienstag, den 4. Februar, zur Wiederholung. Aus dem Februar-Repertoire seien heute schon die Reueinstudirungen von „Charles Tante“, dem bekannten Schwant von Brandon Thomas, und der „Großstadtluft“ von Oskar Blumenthal hervorgehoben. Unter den geplanten Erst-aufführungen verdienen Gerhard Hauptmanns „Der rothe Hahn“ (Fortsetzung zum „Biberpelz“) und der neue Schwant unserer Neubürger Kraak und Jacobi: „Die rothe Ampel“, auf den 22. Februar angelegt, besondere Aufmerksamkeit. Außerdem steht für den 13., 14. und 15. Februar ein interessantes Gastspiel bevor, und zwar wird die dem Wiesbadener Publikum von ihrem Wirken am hiesigen Hoftheater her rühmlichst bekannte Heroine Anna Fähring (Frau v. Strang) in drei ihrer hervorragendsten Rollen auftreten; diese sind die Deborah in dem gleichnamigen Schauspiel von Mosenthal, die Riode in dem ebenfalls so benannten Schwant aus dem Englischen von Oskar Blumenthal, und die Bertha von Beaumont, dem reizenden Lustspiel „An Klavier“, aus dem Französischen frei bearbeitet von M. A. Grandjean. Daneben dürfte sich „Alt-Heidelberg“ in ungeschwächter Zugkraft erhalten. Die nächste Aufführung erfolgt am Freitag, den 7. Februar.

— Wohnungsfrage. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit wiederholt erörterte Wohnungsfrage erhalten wir die Mittheilung, daß gegenwärtig eine Gesellschaft in der Bildung begriffen ist und in kurzem in die Oeffentlichkeit treten wird, welche die Errichtung und Vermietung von kleinen gefunden und billigen Wohnungen, ähnlich dem von der Stadt begonnenen Bau von Arbeiterwohnungen, in großem Umfang in die Hand nehmen will. Der gestellten Aufgabe entsprechend ist die Form einer Aktiengesellschaft gewählt, doch trägt dieselbe nach ihren Satzungen einen durchaus gemeinnützigen Charakter. Nach Beendigung der vorbereitenden Schritte soll sofort mit dem Bau einer größeren Anzahl von Wohnungen begonnen werden. Wir zweifeln nicht, daß das bedeutsame Unternehmen allgemeinen Interesse begegnen wird, und daß dasselbe bei seiner hohen sozialen Bedeutung in weiten Kreisen unserer Stadt thatkräftige Förderung und Unterstützung finden wird.

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 1. Februar, Erstaufführung: „Das blaue Kabinet.“ (Le voyage autour de Coda.) Schwant in 4 Akten von Georges Duval und Maurice Hennequin. Deutsch von Paul Bloch. Regie: Albin Unger.

Der Abbotat Verdiffon sucht sich die verzweifelte Langweiligkeit seiner Eisenbahnknoten durch ein ganz kleines, harmloses Liebesabenteuer zu kürzen. Seine Frau, die er übrigens ärtlich liebt, erlappst ihn aber bereits bei dem ersten Spaziergange, den er, tollkühn wie ein Bassisch liebender Prämianer, Arm in Arm mit der Abenteuerdame in der Nähe seiner ehe-lichen Wohnung unternimmt. Frau Verdiffon läßt sich scheiden und heirathet einen Dioten, wie sie nur in Schwänken ohne poli-zelische Bewachung herumlaufen. Abbotat Verdiffon vertauscht seine Specialität: Eisenbahnen mit der Specialität: Ehe-scheidungen. Nun hätte er genug der Bühne und sucht seine Frau, Anregung. Er ist aber wieder ganz Liebe für seine Frau, nun die Frau eines Anderen, die ihn täglich heimlich besucht. Sie leben ganz in der Flitterwochenjärtlichkeit ihrer ersten Ehezeit und insceniren schließlich etwas wie eine zweite Hochzeitsreise nach dem Wohnort ihrer Tante, in deren Haus sich die vielcittirte Stätte ihres ersten ehe-lichen Glückes „Das blaue Kabinet“ befindet. Im vierten Akt erscheint nun, während die beiden ge-schiedenen Eheleute möglichst deutlich von der ersten Blauen Kabinetzeit ihrer Ehe schwärmen, der wüthende zweite Ehe-mann Frau Verdiffons auf der Bühne und sucht seine Frau. Endlich ist die Geschichte so weit, daß sie schließen kann: Zweite Scheidung der Frau Verdiffon, Wiedervereinigung mit ihrem ersten Gatten. Dieses, wie man sieht, etwas magere Gerücht ist mit einigen geistvollen und witzigen Zuthaten garnirt so z. B. einem alten Offizier a. D., der die ältesten Geschichten erzählt und bei der vermeintlichen Pointe den Zuhörer mit verblüffender Virtuosität auf den Bauch schlägt. Außerdem kommt für die Heiterkeit noch der schnupfenschöpfende Baron Clerambois, der

zweite Ehemann Frau Verdiffons, auf, der überhaupt nur niefind auf der Bühne erscheint. Mit diesen und ähnlichen neuen Einfällen gelingt es der Autorentirma, den Schwant in den ersten drei Akten nicht langweiliger als hundert andere zu gestalten. Dagegen herrscht im vierten Akt die absolute Anarchie der Ver-legenheit auf der Scene. Augencheinlich wollte keinem der beiden Autoren trotz aller Anstrengungen eine wirksame Lösung des Knotens einfallen. Den Ruhm des Abends heimste wohl ein Franzose, aber keiner der beiden Autoren, sondern Herr Capus ein. Sein Lustspiel „Leontinens Ehemänner“ stellte sich in der Erinnerung wie ein Shakespearesches Meisterwerk neben den Schwant. Gespielt wurde sehr flott. Herr Engelsdorff gab den Abbotaten Verdiffon mit jener starken Betonung aller Effectstellen, die man gerne acceptirt, wenn er sich, wie Samstag, eine gewisse Mäßigung auferlegt. Fräulein Frey stellte die schnell geschiedene Frau mit reizender Lebendigkeit und Natürlichkeit aus und entzückte die Damen durch einige äußerst geschmackvolle Toiletten. Herr Rudolph machte aus dem ewig niefindenden Clerambois eine außerordentlich wirkungsvolle und komische Copie seines Barons in „Leontinens Ehemänner“. Fräulein Agte gab eine ahnungslose Tante mit behäbigster Komik, die umso stärker wirkte, als sie von jeder Forcierung freibleib. Nicht weniger verdienstlich gestalteten die Herren Ohet, Unger, Rosenow und Kunz ihre Rollen aus. Das Publikum war in animirtester Stimmung. Warum nicht — es ist ja Karneval. J. K.

Sudermanns „Es lebe das Leben“.

Sudermanns neues Schauspiel mit dem Janrentitel ging am Samstag im „Deutschen Theater“ in Berlin in vortrefflicher Aufführung vor einem überfüllten Hause in Scene und setzte nach den Attklüssen viele rührige Hände in Bewegung. Der heimlich-unheimliche Schlangenkant des Fisches mischte sich zwischen und zeigte, daß auch das Mißvergnügen sein Recht behauptet: Der Gesamtmeindruck der Aufnahme war der des äußerlichen Erfolges ohne innere Wärme. Und diese Signatur des Zuschauertraums nach gefallenem Vorhang, mit törmendem Klats-

chen, lebhaft gestikulirenden Menschen, die aber gar nicht stark gefühlstregt waren, gab ein getreues Spiegelbild der Welt und der Personen auf der Bühne.

Nach der gewissen Reserve, die sich Sudermann in den letzten Jahren angethan, wollte er sich einmal gründlich in Theatralik austoben. Seine Pariser Erfolge haben es ihm angethan, und er hat nun nach allen Regeln ein Verwicklungs- und Spannungsstück voll komplizirter Mechanik zusammengeseht; die unentbehrlichen Raisonement- und Debatte-Intermezzi hat er nicht gespart, und „was fürs Herz“ ist auch da: einige mit schwülstigen Frosteln austaffirte Pseudo-Gefühlszenen. Die Mechanik des Ganzen ist, wie gesagt, komplizirt, aber keineswegs präcis vollendet, im Gegentheil Inarren und Knirschen die Zahnräder an manchen Stellen recht fatal.

Keine inneren Geschnisse enthüllen sich uns, keine Schicksalstheorien werden erwidert. Wir sehen nur die Demonstration sensationeller Affairen und werden neugierig gemacht, wie gewisse Verwicklungen sich auflösen werden, ob gewisse dramatische Akrobatentrics gelingen. Sudermann macht den Eindruck, als ob er künstlich einen öffentlichen Auflauf erregt. Alles brängt sich um ihn, fragt, rufst, schreit, starrt, und nach ein paar Minuten ist Alles vorbei und vergessen. So kurz macht er es allerdings hier nicht, es dauert sogar drei und eine halbe Stunde.

Der Knoten dieses Stückes ist die Komplikation einer Privatangelegenheit mit einer öffentlichen, persönlicher Ehrensache mit Parteisachen. Gerade in dem Moment, als der Baron Völkering, ein hochbegabter Politiker, der eine ganz starke Stütze des konservativen Lagers zu werden verspricht, seine Reichstagswahl durch-seht, werden von socialdemokratischer Seite Gerüchte ausge-sprengt, daß zwischen diesem Ministermann der Ordnungspartei und der Frau seines Freundes, der Gräfin Beate Kellinghausen, nicht Alles in Ordnung sei. Und der das ausprengt, ist ein früherer Sekretär Völkering's. Er weiß die Wahrheit, aber lange liegt es zurück, daß sich die beiden in gegenseitigem Verständniß fanden, längst haben sie einander freiwillig entsogt und sich mit einer Freundschaft getrübet. Nun wird die Vergangenheit lebendig. Aber nicht um die Weiden handelt es sich jetzt allein, um ihr menschlich-persönliches Schicksal, sondern um die Auf-

Schulnachrichten. Im Abgeordnetenhaus erklärte am Samstag (auf die Vernehmung des Abg. Eichhoff (freif. Volksp.), daß es das Richtige wäre den Gymnasial-, Realgymnasial- und Oberrealschülern die gleichen Rechte zuzugestehen, nachdem der Kaiser die Gleichwertigkeit der drei Bildungsanstalten ausgesprochen habe, aber in den kaiserlichen Wein sei viel Wasser gegossen worden) Staatssekretär Graf Posadowsky: Das preussische Staatsministerium machte sich bereits schlüssig, daß die Realgymnasialen und Oberrealschüler nach dem Abiturienten-Examen zum juristischen Studium zugelassen sind. Es ist aber selbstverständlich bei den Juristen Kenntniss der klassischen Sprachen und des klassischen Alterthums Voraussetzung, damit sie in der Lage sind, den egyptischen Uebungen, die auf den preussischen Universitäten stattfinden, zu folgen. Es werden also die Abiturienten zu beweisen haben, daß sie diese Kenntnisse besitzen.

Der Ertrag des Wohlthätigkeitskonzertes der Frau Dr. Maria Wilhelmj beläuft sich auf 1356 Mk. 30 Pf., sodas nach Abzug aller darauf lastenden notwendigen Unkosten in Betrug an den Vorstand der Kinderhilfe 1120 Mk. abgeführt werden konnten. Neben dem außergewöhnlichen künstlerischen Erfolge also ein ebenso außergewöhnlicher pekuniärer: Frau Dr. Wilhelmj hat sich den Dank Aller erworben!

Kirchenkonzert. Aus Nieder-Saulheim wird uns geschrieben: Der hiesige Gesangsverein „Liedertanz“ hatte am Sonntag, den 2. Februar, ein Kirchenkonzert zum Besten einer neuen Glocke für unser protestantisches Gotteshaus gegeben, in dem auch eine Anzahl Sänger aus Wiesbaden, Freunde unseres seit langen Jahren in Wiesbaden ansässigen Landmannes Herrn Rentners Wilhelm Harth, in dankenswerthester Weise mitwirkten. Herr Harth, Ehrenmitglied des „Liedertanz“, halte das Konzert angeregt, und damit aufs Neue sein warmes Interesse für seine alte Heimath bekundet. Das Gotteshaus war trotz des Eintrittsgeldes von 50 Pf. bis auf den letzten Platz gefüllt und mit musterhafter Andacht lauschte die zahlreiche Gemeinde den herrlichen Gesängen, welche im Laufe der gelungenen Veranstaltung geboten wurden. Der „Liedertanz“ hatte drei Nummern des Programms übernommen. Von Wiesbaden aus lernten wir die Herren Konzertsänger W. Geis, das Quartett Ludw. Gerhardt, Wilhelm Schmidt, Karl Gerhardt und Martin Ullrich, welche ihr ganzes, hochschätzbares Können völlig uneigennützig in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt hatten. Außer diesen vortrefflichen Sängern war es neben dem Dirigenten des Konzertsgebenden Vereins, Herrn Köhler, übrigens ein Meister der Orgel, Herr Kammermusiker Wendler, welcher sich als hervorragender Violinspieler erwies. Die Wiesbadener Gäste, an ihrer Spitze Herr Harth, waren mit Recht Gegenstand herzlichster Ovationen des ganzen Ortes Nieder-Saulheim, in welchem es so lebendig berging wie an einem Kirchentag, an dem ebenfalls die Gastfreundschaft keine Grenzen kennt und überall Küche und Keller offen stehen. Die Abholung vom Bahnhofe und späterhin das Geleite an denselben ließen sich unsere Honoratioren nicht nehmen. Den Höhepunkt erreichte die geradezu festliche Stimmung bei der Nachfeier im Walddorffschen Restaurant, wo im dichtgedrängten Saal bei Begrüßungs- und Dankesreden, Hochs auf Herrn Harth und seine Freunde, Vorträgen der Wiesbadener Sänger u., die Stunden nur zu rasch dahingingen. Beim Abschied gab noch der Ortspfarrer sämtlichen Mitwirkenden gegenüber, besonders aber den Herren aus Wiesbaden, seinem herzlichsten Dank für das Gebotene und den damit erzielten reichen Erfolg wärmsten Ausdruck.

Ist die Gasmessermiete berechtigt? In Delmenhorst wurde, wie die „Weser-Zeitung“ berichtet, am 24. Januar vor dem dortigen Amtsgericht ein für weite Kreise interessanter Fall verhandelt. Im dortigen Bürgerverein war vor einiger Zeit zur Sprache gebracht worden, daß man nach den bezüglichen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches nicht mehr verpflichtet sei, für eine von der Gasanstalt gelieferte Gasuhr Miete zu zahlen. Eine Anzahl von Gasabnehmern beschloß hierauf, die Sache zum gerichtlichen Austrag zu bringen und für die eventuellen Kosten solidarisch zu haften. Einer von ihnen verweigerte nimmere die Zahlung des Mietpreises für die Gasuhr, worauf von der Gasanstalt der Klageweg beschritten wurde. Am 24. Januar, Vormittags, stand in dieser Sache Termin an, in dem die Gasanstalt mit ihrem Antrag auf Grund des § 448 des bürgerlichen Gesetzbuches, wonach „die Kosten der Uebergabe der ver-

kauften Sache, insbesondere die Kosten des Messens und Wagens, dem Verkäufer zur Last fallen“, löstpflichtig abgewiesen wurde. Das Amtsgericht gab ferner seiner Ansicht Ausdruck, daß sogar die Rückerstattung der seit dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches entrichteten Miete für Gasuhren verlangt werden könnte. — Die Sache hat auch für Wiesbaden praktische Bedeutung. Die hiesige Gaswerksverwaltung läßt sich für Benutzung der Gasmesser 30 Pf. monatlich von jedem Abnehmer bezahlen, macht im Jahr 3 Mk. 60 Pf., zu 4 pEt. kapitalisiert 90 Mk. Nun ist ja das Urtheil des Delmenhorster Amtsgerichts in dieser interessanten Angelegenheit wohl noch nicht endgültig, denn die dortige Gasanstalt wird wohl dagegen Berufung einlegen, allem es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch die obere Instanz die Klage derselben nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes verurteilt.

Herborner Bibeldrucke. Am Mittwoch, den 5. Febr., Abends 6 Uhr, wird im Verein für Nassauische Alterthums- und Geschichtsforschung („Lizoli“, Luisenstraße 2) Herr Pfarrer Schöffler über die Herborner Bibeldrucke sprechen. Gäste sind willkommen.

Kirchliches. Die in den evangelischen Kirchen des Konfessionsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Heidenmission erhobene Sammlung hat 4183 Mk. 37 Pf. ergeben. Von den aus den einzelnen Delanaten eingegangenen Beträgen entfallen 594 Mk. 26 Pf. auf Herborn, 429 Mk. 94 Pf. auf Kaststätten, 341 Mk. 54 Pf. auf Nassau, 306 Mk. 33 Pf. auf Gladenbach, 230 Mk. 65 Pf. auf Selters (Westerwald), 222 Mk. 39 Pf. auf Marienberg und dann kommen erst Wiesbaden (Stadt) mit 200 Mk. auf Wiesbaden (Land) mit 135 Mk. 3 Pf.

Verdächtig der Brandstiftung bei dem Fuhrunternehmer Schlitt wurde der Schreinergehilfe Peter B. aus Ertville verhaftet. B., obgleich erst 17 Jahre alt, ist schon vorbestraft. Er hielt sich früher in Welterod auf und wurde auch dort verdächtig, einen daselbst ausgebrochenen Brand verursacht zu haben.

Die Hygiene des Ballsaales. Nicht das Tanzen an und für sich bedrückt die Hygieniker — so schreibt das „Neue Wiener Tageblatt“ in einem Aufsatz, der bei unseren Leserinnen zweifellos Interesse, wenn auch nicht in allen Theilen Weisfall finden wird — sondern nur der Unverstand der Menschen, der schuld ist, wenn man keine Schranken kennt oder alle Vorsicht außer Acht läßt, daß oft schwere Erkrankungen vorkommen. Mäßiges, vorsichtiges Tanzen schadet nie, nur die leider so häufig vorkommenden Uebertreibungen sind vom Uebel. Alle Nachtheile, die der Tanz im Gefolge hat, verschuldet die Mode, die Nacht hindurch bis zum Morgen zu tanzen, und zwar die zweite Hälfte des Balles mit gefülltem Magen, ferner die tolle Schnelligkeit der Tänze, das starke Schmeieren, die ungewöhnliche Kleidung, die leichtsinnige Erfüllung durch Getränke und kalte Luft. Wer vom Tanzen Vortheile für die Gesundheit ziehen will, beherzige folgende Regeln: 1. Wie jede gesunde Bewegung sich langsam steigern soll, so sei dies auch beim Tanzen. Man hüte sich daher nicht gleich in den Wirbel eines Galopps, sondern tanze sich gleichsam erst ein. Sobald eine Dame Schwindel, Uebelkeit oder Brustbeklemmung fühlt, höre sie zu tanzen auf und gehe so lange umher, bis ihr wieder wohler ist. 2. Man tanze nie mit vollem Magen, deshalb nicht mehr nach dem Essen und bis in die tiefe Nacht hinein. Leider wird nach der Pause auf den meisten Bällen erst recht toll getanzt. 3. Man schütze sich vor Erkältung — und dies ist der wichtigste Punkt —, indem man das Tanzen nicht überdreht, weder an Heftigkeit, noch an Dauer, sich keiner Zugluft aussetzt, nicht erhitzt, nicht kalt trinkt oder sich gleich niedersetzt und dergleichen mehr. Das beste Getränk beim Tanzen, um den Durst zu stillen und die ermatteten Nerven zu beleben, ist Mandelmilch oder Limonade; Punsch und Thee erhitzen stark und vermehren nur die Nervenspannung. Niemals soll man Gefrorenes genießen oder gar eisgekühlte Limonade. 4. Am verderblichsten für unsere junge Mädchen ist der auf den meisten Bällen übliche Brauch, mit jedem vorgestellten Herrn zu tanzen, falls er die Dame dazu auffordert. Die Mütter schärfen oft den Mädchen auf das Strengste ein, ja keinen Korb zu geben, denn das verlege die Herren, und bald werde das Mädchen ganz verlassen als Mauerblümchen an der Wand sitzen. Von einem Arm in den anderen zu fliegen, kaum zu Athem zu kommen und jede Tour doppelt und dreifach befeht zu haben, ist aber leider das Ideal vieler Tänzerinnen. Diese Sitte sollte abkommen. Eine Dame, die zu ermüdet ist oder sich nicht ganz wohl fühlt, muß das Recht haben, ihrem Tänzer den Tanz zu versagen. Kommt es doch nur auf die Form an, in welcher sie dies thut. Eine Promenade als Ersatz wird Jeder gern dafür eintauschen,

denn unsere junge Herrtentwelt ist ohnehin, wie man weiß, auf das Tanzen nicht sehr erpicht. Zum Schluß noch einige Worte über die hygienischen Einrichtungen des Ballsaales. In vielen Ballsälen wird nicht geheizt, theils aus Sparsamkeit, theils in der Meinung, es würde dann zu heiß werden. Geheizt muß ein Ballsaal immer sein, denn gerade zu Beginn des Balles erkälten sich die leicht gekleideten Damen am schnellsten. Ein idealer Ballsaal darf aber nie-unerträglich heiß werden, mögen auch noch so viele Menschen darin sein. Dafür muß eben eine zweckmäßige, ständige Ventilation sorgen. Endlich darf ein Saal nicht allzu überfüllt sein.

Besitzwechsel. Herr Schreinermeister Georg, Albrechtstraße 44, verkaufte sein Haus für 118,250 Mk. an Herrn Dr. E. Kochs, Inhaber des Dr. Schmitt'schen Laboratoriums für Lebensmitteluntersuchung hier. — Herr Bauunternehmer H. W. Nicolay hier hat sein Haus Riehlstraße 18 an Herrn Rentner W. Jumeau hier verkauft. Das Geschäft wurde vermittelt durch die Immobilien-Agentur von P. S. Rüd hier. — Die Schantwirthschaft „Zur guten Quelle“ des Herrn Pfl. Ziegler in Soden ging für 30,200 Mk. an den Küchenchef Herrn Steinmeh-Wiesbaden über.

kleine Notizen. Der Wiesbadener Fecht-Club verlegt mit Heutigem seinen Fechtboden von Schulberg 10 nach der Turnhalle der Schule an der Luisenstraße 26. Die Uebungsstunden finden wie seither Diensttags und Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr.

* **Bingerbrück, 3. Februar.** Durch die Gendarmerie wurde heute hier einer der beiden kroatischen Räuber verhaftet, welche in der Nähe von Hofheim einen Buchhalter überfallen und ihm seine Baarschaft in Höhe von 8000 Mk. geraubt hatten. Der andere der beiden Räuber sprang aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße und ergriff die Flucht. Von den Gendarmen verfolgt, gab der Räuber 5 scharfe Schüsse ab, ohne jedoch einen seiner Verfolger zu treffen. Einer dieser letzteren stürzte bei der Verfolgung und brach dabei einen Arm. Der Flüchtling entkam.

* **Mainz, 3. Februar.** Rheinpegel: 1 m 28 cm gegen 1 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Radspport.** Als Ersatz für das fortan nur in beschränkter Weise zur Verfehlung kommende Handbuch des Deutschen Radfahrerbundes wird der Gau 9 Frankfurt des Deutschen Radfahrerbundes erstmalig in diesem Jahre mit einem „Gauhandbuch“ vor seine Mitglieder treten. Das neue Handbuch wird außer den auf die Organisation des Bundes und Gau'es erforderlichen Mittheilungen sehr schätzenswerthe Hinweise über Einrichtung und Benutzung von Auskunftsstellen, Bundes-Gasthäusern oder -Einkaufsstellen, über Reparatur-Werkstätten und dergleichen mehr. Ganz besonders willkommen dürfte für jeden Radler die Zusammenstellung sein über die in der Provinz Hessen-Rassau, im Großherzogthum Hessen und in Bayern geltenden besonderen Polizeiverordnungen bezüglich des Radfahrens, sowie die Angabe der in den einzelnen Orten der näheren und weiteren Umgebung noch bestehenden Fahrverbote. Für den Tourenfahrer wird es noch von Interesse sein, aus dem Handbuch zu erfahren, wie er sich in den Bezug von Grenzkartern zur vollkommenen Einfuhr des Rades bei Louren in das Ausland durch Vermittelung des Deutschen Radfahrerbundes sehen kann, und welche Bestimmungen gelten für den Transport des Rades im Bereich der preussischen Bahnen, der Eisenbahndirektion Mainz, der Main-Redar-, der Pfälzischen, Badischen und Reichseisenbahnen. Das neue Gauhandbuch, das im Selbstverlag des Gau'es erscheint, wird im Buchhandel nicht erhältlich sein, vielmehr kostenfrei an die einzelnen Gauemitglieder versandt werden. Wir sind überzeugt, daß die auf die Fertigstellung verwandte Mühe dem Gau reichlich gelohnt werden wird.

Vermischtes.

* **Ein Ball bei Lord Rosebery.** Man schreibt aus London: Die Reihe der glänzenden Festschichten, die das Krönungsjahr der Londoner Gesellschaft bringen soll, wurde am Mittwoch Abend durch einen großen Ball bei Lord Rosebery eröffnet. Halb London rollte in Luxus-Equipagen aller Art heran, und ein breiter Lichtstrom fiel aus den weitgeöffneten Doppelthüren auf die Gesichter der Menge, die der Ankunft der Gäste zuschaute. Innen herrschte ein Reichthum und eine Pracht der

gaben, zu denen sich der reise Mann betruen fühlt und in denen die kluge Frau ihm eine Gefährtin sein will. Aus solcher Exposition hätte ein innerliches Drama erwachsen können, Sudermann hat aber aus ihr nur die faszinierenden kriminalistischen Reize ausgehen lassen. Er bringt nicht das feilsche Geschehen zum Ausdruck, sondern die äußeren Ereignisse und spannt mit der peinlichen Frage: Was wird nun geschehen?

Er nutzt die Situationen zu groben Effekten aus, wenn eine Katastrophe vor der Thür steht. Dann läßt er sie aber nicht sofort eintreten, sondern wendet scheinbar das Unheil ab, um es gleich darauf doppelt einbrechen zu lassen.

Das eine Thema dieser Scenen ist die Sorge, wird Beatens Mann, der Graf Kellinghausen, die Sache erfahren und wird er bei seinem Nachforschen Beweismaterial bekommen?

Der Graf erfährt es, aber er bleibt arglos, Erleichterung geht durch den Raum, aber im selben Moment schürzt sich der Knoten, er verlangt Völkterlings Ehrentwort. Noch ehe der es geben kann und sich damit zum Tode verurtheilt, giebt die Gräfin die Wahrheit zu.

Jetzt kommt erst die richtige Situationskomplikation. Die Sühne des Zweikampfes ist in diesem Falle unmöglich. Was durchaus vermieden werden soll, die Bestätigung des Gerüchtes und die Kompromittirung der Partei für Sitte und Ordnung, das würde ja gerade durch ein Duell der alten Freunde erfolgen. Völkterling will zur Sühne selbst unauffällig aus dem Leben verschwinden. Sudermann löst — ein Beweis, wie unbedarft, gewürzte Wirkungen diese Theatralik sucht — ihm diesen Rath durch die ahnungslose Aeußerung seines eigenen Sohnes in einer Duelldebatte geben.

Aber es kommt nicht dazu, denn vorher geht Beate aus dem Sein, deren Herzkrantheit ihr die Möglichkeit giebt, ohne Aufsehen und Verdacht sich mit einer starken Dosis zu tödten. Nun muß Völkterling am Leben bleiben, denn wenn er dieser Frau in den Tod folgte, wäre es wiederum eine Bestätigung. So hat die Sterbende ihre Devise „Es lebe das Leben“ für Den, den sie liebt, verwirklicht.

Recht man schon hieraus, wie kühl dialektisch die Zusammenhänge verflochten sind, wie eigentlich nur das äußere Leben hier zu einem künstlich aufgebauten Ausdruck kommt, wie vor lauter Spannung und äußerer Zufallsbewidlung sein Moment sich ergibt, wo wir diese Menschen ins Herz sehen... Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

Die Darstellung, vor Allem die der Beate durch Fräulein Dumont, brachte von der fehlenden Innerlichkeit Manches hinein, aber zu einem feilschen Erlebnis konnte sie das Rechenexempel auch nicht steigern. **Spektator.**

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater, 2. Februar. Herr Coquelin hat sein Gastspiel in Frankfurt erfolgreich beendet und bereits sind feste Vereinbarungen getroffen, daß der große Künstler im März nach seinem Berliner Auftritte auch hier den „Cyrano de Bergerac“ von Rostand spielen wird. — Für den leider verstorbenen Geldendarsteller Alexander Barthel absolviert gegenwärtig Herr Franz Ludwig vom Stadttheater in Königsberg hier ein Probegastspiel. — In der Oper gastirt der Dresdener Hofopernsänger Einar Forchhammer, der vom Herbst d. J. an Stelle Burgstallers engagiert wurde.

Ein Interview mittels drahtloser Telegraphie. Aus London wird berichtet: Der amerikanische Dampfer „Philadelphia“ war am Mittwoch noch mehr als 100 englische Meilen vom Lande entfernt, als ein Insaße desselben bereits mit einem Manne aus dem Lande eine Unterhaltung begann. An Bord der „Philadelphia“ die erst seit Kurzem mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie ausgestattet wurde, befanden sich Marconi, der Erfinder des Systems, und Richard Croter. Die drahtlose Station in Lizard war benachrichtigt, um bereit zu sein, eine Nachricht von der „Philadelphia“ zu erhalten; kurz vor Mittag kam die erste Depesche von Marconi durch die Luft, und nachdem die Verbindung so befriedigend hergestellt war, wurden von den Passagieren viele Depeschen abgefaßt. Ein

Vertreter der „Central-News“ benutzte nun diese Gelegenheit, um Marconi „drahtlos“ zu interviewen. Wann denken Sie, mit der Sendung von „Marconigrammen“ über den atlantischen Ocean zu beginnen?“ lautete die erste Frage, die langsam, aber deutlich zu Marconi getickt wurde. „Leider kann ich das nicht sagen“, kam sogleich die Antwort, „aber ich hoffe, es wird bald sein.“ „Sind Ihre Schwierigkeiten mit den transatlantischen Kabelgesellschaften, die Ihren Erfolg, den Ocean zu überbrücken, mit Unruhe beobachtet haben, in Ordnung gebracht?“ „Die einzige Schwierigkeit betraf Neufundland“, erwiderte Marconi, „ich halte weder mit Kanada, noch mit den Vereinigten Staaten je Schwierigkeiten.“ „Haben sich die Aktien der Kabelgesellschaften von ihrem ersten Schreden über Ihre „a“ erholt?“ „Ich weiß nichts darüber“, kam nach einer Pause die Antwort. „Vielleicht sind Sie gewillt, mir mitzutheilen, ob die Regierungen Großbritanniens, Kanadas und der Vereinigten Staaten an Ihren Bemühungen, Ihr System der drahtlosen Telegraphie zu vervollkommen, mitarbeiten?“ fragte der Journalist weiter. Marconi sann lange über diese Frage nach und ließ sie sich wiederholen, ehe er antwortete. Dann bemerkte er: „Die kanadische Regierung thut ihr Bestes, um das Werk und die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie in ihrem Gebiet zu erleichtern.“ „Denken Sie, daß der König am Krönungstage der Bevölkerung Kanadas und der Vereinigten Staaten ein „Marconigramm“ wird senden können?“ „Leider kann ich das noch nicht beantworten.“ „Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit und hoffe, Sie haben eine angenehme Fahrt gehabt.“ „Ja, danke, wir hatten eine sehr angenehme Ueberfahrt. Möchten Sie mich noch etwas Weiteres fragen?“ „Ja, noch eine Frage. In London herrschen jetzt die Fäden. Es wäre interessant, zu wissen, ob Sie der Mode gefolgt sind und sich haben impfen lassen?“ „Rein, leider habe ich das nicht gethan.“ Damit schloß diese neuartige Unterhaltung. Der Interviewer war über die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der die Fragen gefandt und beantwortet wurden, überrascht und verlieh die Station ganz überzeugt von den guten Aussichten der drahtlosen Telegraphie

Ausführung, die des Pompes des „Königstages“ würdig waren. Kostbare Toiletten bedeckten — nicht zu reichlich — die Schultern der Schönen. Viele Männer waren mit den stolzen Orden geschmückt, und das elektrische Licht brach sich in den Sternen und Diademen der Damen. Dazu erklangen die lodenden Töne der Musik. Das Buffet war in einem der hinteren Räume aufgeschlagen; mit Ausnahme der Weine und des Eises war Alles aus der eigenen Küche des Ex-Premiers geliefert. Die Blumen-Arrangements waren sehr schön, aber nicht überladen. Jede einzelne Blume stammte aus Montmore, dem prächtigen Besitz der verstorbenen Lady Rosebery, die eine Rothschild war. In der äußeren quadratischen Eingangshalle hoben sich die vielen Palmen wirkungsvoll von den cremefarbenen Wänden ab. Die geräumige Innenhalle enthält eine breite Treppe, und der Ballsaal, sowie die Salons haben Eichenpaneele und bergen manchen Rubens und kostbare Bric-à-brac. Dieser glänzenden Umgebung entsprachen die Toiletten. Die Gäste wurden von den beiden Töchtern des Hauses empfangen. Lady Sibyl Primrose, Lord Rosebergs älteste Tochter, trug weiß; ihre Schwester, die Gräfin v. Crewe, hellblau. Ganz über Rubin, ganz mit hellblauen Paillettes besetzt. Die Taille war mit Brüsseler Spitzen garniert, eine hellblaue Sammetkappe verhochschmückte die Toilette. Die Hon. Margarete Wyndham erschien in hellblau Chiffon, mit weiß Chiffon überzogen, die Taille mit hochschmückenden crême Spitzen und Rosen garniert. Mrs. Deraf Koppel hatte ein sehr malerisches schwarzseidenes Empirekleid mit Zetteln und Point d'esprit, das ihre Figur sehr vorthelhaft erscheinen ließ. Mrs. Albert Brassey sah in schwarz Atlas, sehr schön mit Jet besetzt, vorzüglich aus. Ihre Tochter hatte ein hellmalvenfarbenes Seidenkleid mit Plüsch besetzt. Es wurden sehr viel Diamanten getragen. So erschien Lady Londonderry mit einer entzückenden hohen Tiara, die fast eine Krone war, die Herzogin von Devonshire trug schöne Perlen, eine Marquise eine auffallende Tiara aus Saphiren und Rubinen, über der Diamanten an Drähten zitterten, was die prächtige Wirkung sehr erhöhte. Da es an jüngeren, langenden Leuten fehlte, und da viele Politiker eingeladen waren, ähnelte das Fest zu Zeiten mehr einem Empfang als einem Ball.

* **Vater Rogatus.** Der Präsident der königlichen Eisenbahn-Direktion in Kassel richtete, wie die „Allg. Volksztg.“ mittheilt, an Vater Jrenaus Bierbaum, Guardian im Kloster der Franziskaner zu Baderborn, folgendes Schreiben: „Bei dem traurigen Unglücksfalle bei Altenbeken am 20. Dezember v. J. hat sich ein Angehöriger Ihres Ordens bei der Rettungsarbeit besonders hervorgethan. Auch spendete er in unerüblicher Thätigkeit den Verunglückten Trost und Hülfe. Nach beendeten Werke entsagte sich der opferfreudige Helfer dem wohlverdienten Danke. Erst jetzt habe ich erfahren, daß dieser Dank dem P. Rogatus zu Wiederbrück gebührt. Indem ich den herzlichsten Dank zugleich Namens der königlichen Staatsbahn-Verwaltung hiermit zum Ausdruck bringe, bitte ich Euer Hochwürden, dem P. Rogatus hiervon Mittheilung zu machen.“

* **Eine Fünfpennig-Geschichte.** Ein Einwohner in N. Gladbach war jüngst auf der Station Thale wegen einer Uebertretung in eine Bahnpolizeistrafе genommen worden. Er sandte das Geld ein und erhielt von der Eisenbahn-Betriebsinspektion Halberstadt darauffolgendes Schreiben: „Die von Ihnen an die Station Thale eingesandte Bahnpolizeistrafе ist nicht bestellgeldfrei eingegangen. Es sind uns daher die Kosten für Bestellgeld im Betrage von 0,05 M. entstanden. Sie werden hiermit ersucht, diesen Betrag porto- und bestellgeldfrei baldmöglichst an die Station Thale einzusenden.“ Von der Station Thale war also nach Halberstadt berichtet worden, die dortige Betriebsinspektion schreibt nach N. Gladbach. Von N. Gladbach wird die Differenz beglichen, und die Station Thale meldet dann wohl wieder nach Halberstadt, daß nun der Fall erledigt sei. Und das Alles wegen fünf Pfennigen! Das Papier und die Schreibarbeit hat den Eisenbahnfiskus sicherlich mehr als fünf Pfennige gekostet, aber dafür hat der Bureaukratismus sich auch nichts vergeben.

* **„Ein Wolf!“** Dieser Ruf verfehlte am vorigen Montag, nach der „Emil. Bl.“, die Bewohner des Dorfes S. in Schrecken. In aller Eile verließ sich die streifbare Mannschaft, der sich auch einige Frauen angeschlossen, mit dem notwendigen Material, als Drehschlegel, Forzen, Wagenschwengel, Knüttel u. Man wollte dem ungeduldeten Gast gehörig auf den Pelz steigen und sich ganz dem Vergnügen einer so selten vorkommenden Jagd hingeben. Da lag auch schon das Unthier in einer kleinen Vertiefung, den Kopf etwas vorgestreckt. Wer sollte sich nun aber herannahen? Wolf doch keiner der vorher so Muthigen leichtsinnig sein werthes irdisches Dasein aufs Spiel setzen. Da erschien auf der Bildfläche der Bestier G., auf dessen Gemurmel der Wolf sich, eiligen Laufes, die Jagdflinte zum Gebrauch fertig im Arm. „Wo es he?“ rief er schon von Weitem. „Na, darte, en dine Kuhl. Kewent hat he sich gerehrt!“ schallt es ihm entgegen. Verdäht bleibt er einen Augenblick stehen, dann macht er schleunigst Kehrt, hängt die Jagdflinte auf den Rücken und sagt ärgerlich im Fortgehen: „Schoapfepp, ja, alle noa de Keeg. Zu send woll Alle varrett oder dammlich? Es min oll Karo, wo gister trapehrt es und den ed doch den August hier herbringe leet.“ Schallendes Gelächter!

* **Ein Ball beim Generalgouverneur von Warschau.** Aus Lemberg wird der „N. Fr. R.“ berichtet, daß dem Kurier Lwowski folgendes aus Warschau geschrieben wurde: Zu den nächsten Tagen veranstaltet der Generalgouverneur von Rußisch-Polen, General Czertkow, in dem renovierten Warschauer Belvedere ein großes Empfangsabend, zu welchem auch an die dortigen polnischen Adelsfamilien Einladungen ergingen. Die in russischer Sprache abgefaßten Einladungen haben aber ihrer eigenartigen Form wegen bei der polnischen Aristokratie Entzückung hervorgerufen, da dieselben nicht die Bitte zum Besuche des Balles, sondern eine diesbezügliche „Aufforderung“ enthielten, und zwar mit dem Beifügen, daß von einer etwaigen Verhinderung der Adjutant des Generalgouverneurs sofort in Kenntniß gesetzt werden solle. Der Empfang dieser Einladungen mußte persönlich bestätigt werden. Die Mehrzahl der polnischen Adelsigen kam überein, auf dem Balles des Generalgouverneurs nicht zu erscheinen. Mittlerweile wurden aber den polnischen Aristokraten anonyme Drohbriefe des Inhalts zugesandt, daß sie im Falle des Ballbesuches eine Strafe zu erwarten haben. Infolgedessen hielten die Adelsigen neuerlich eine Beratung und es wurde der Beschluß gefaßt, den Ball im Belvedere zu besuchen, weil der Generalgouverneur denken würde, daß der polnische Adel sich vor dem Böbel fürchte.

* **Eine Ständeserhöhung zum „Fräulein“.** Eine wohl einzig dastehende Rangeserhöhung meldet der in Freimaurerbau erscheinende „Mährisch-schlesische Volksfreund“. Dieses Blatt ist Eigenthum der Frau Betty Tieh, die dort nachstehende, mit ihrem vollen Namen gezeichnete Notiz veröffentlicht: „Ehrung.

Erzungen, wie sie bereits vorgekommen sind, vorzubeugen, erlaube ich mir zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich mein Dienstinädchen Bertha Barnert am heiligen Abend des Jahres 1901 wegen ihrer Treue in meinem Hause, wegen ihrer opfermüthigen Pflege während meiner schweren Erkrankung und um ihrer Verdienste gegenüber meinem Hausstande zur Stütze der Hausfrau erhoben habe und sich dieselbe heute „Fräulein Bertha Barnert, Stütze der Hausfrau im Hause der Frau Betty Tieh“ zeichnet.“

Kleine Chronik.

Die Strafkammer in Bochum verurtheilte den Maurer Pfeffer aus Wanne bei Witten wegen Mißhandlung seiner Frau und Blutschande zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Im Bladenpfort bei Bochum stürzten, wie die „Westfälische Volksztg.“ meldet, vier Schloffer vom Gerüst. Es sind alle verletzt, einer von ihnen sehr schwer.

Aus Gleiwitz, 1. Februar, wird berichtet: Die Frau des Holzhausers Hein in Laßba bei Kierschdel schloß ihre drei Kinder im Alter von 1/2, 3 und 5 Jahren in ihrer Wohnung ein, während sie sich eine Zeit lang entfernte. Eins der Kinder kam dem geheizten Ofen zu nahe und die Kleider fingen Feuer. Das Kind warf sich auf das Bett, welches ebenfalls verbrannte. Als die Frau zurückkehrte, fand sie die Wohnung voller Rauch. Die beiden jüngsten Kinder waren erstickt, während das älteste, welches noch Lebenszeichen von sich gab, ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Nach einem Telegramm aus Lhd in Ostpreußen sind infolge Genusses von in Rußland eingekauften Schweinefleischs in der Ortschaft Gollubien im Kreise Olegto eine ganze Anzahl Personen an Trichinose erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben.

Aus dem württembergischen Oberland werden starke Schneereisungen gemeldet. Auf den Bahnen Kubendorf-Remmendingen-Rihleg-Wangen und Amstäden-Laichingen ist der Betrieb stellenweise resp. ganz eingestellt worden.

Aus Fiume, 2. Februar, wird gemeldet: Eine Bora richtet kolossalen Schaden an. Zahlreiche Unglücksfälle sind vorgekommen.

In Paris herrscht große Kälte. Mehrere Personen wurden halb erfroren auf der Straße aufgefunden.

Aus Paris wird gemeldet: Die gegen den Landwirth Briere, den Mörder seiner fünf Kinder, verhängte Todesstrafe ist in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

Bei dem Schneesturm bei Asmori in Japan konnten, wie bis heute feststeht, vier Offiziere und sieben Mann sich retten. Es besteht wenig Hoffnung, noch mehr Leute lebend aufzufinden, zumal neue Schneestürme die Suche verhindern.

Aus Eaglepass in Texas wird gemeldet, in einem 85 englische Meilen südlich von dort gelegenen Bergwerk bei Coahuila in Mexiko erfolgte eine Flugstaubexplosion, während 165 Arbeiter unter Tag waren. 75 Leichen sind bereits geborgen.

Ballon-Unfall.

Antwerpen, 1. Februar. (Havas-Reuter.) Der Ballon „Berson“, in dem heute der Hauptmann von dem Deutschen Luftschifferbataillon, Barths v. Sigefeld, und Dr. Linke aus Berlin zu kurzem Ausflug sich in Berlin erhoben hatten, wurde vom starken Wind weitergetrieben und erreichte nach 5 Stunden Antwerpen. Kurz nach dem Ueberschreiten der Schelde hatte der Ballon einen sehr starken Wasserdruck. Beide Luftschiffe suchten sich durch Abspringen auf den Wiesen am linken Scheldenufer zu retten. Dies gelang Linke, doch erlitt er mehrere leichte Querschnungen. v. Sigefeld blieb mit einem Fuß im Louwert hängen, schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf und kam ums Leben. Er war vom Ballon noch etwa 50 Meter geschleift worden.

Antwerpen, 2. Februar. Ueber den Unfall des Ballons „Berson“ wird noch gemeldet: Der verunglückte Dr. Linke begab sich sofort nach dem deutschen Konsulat in Antwerpen. Er empfing einige Journalisten, welchen er erklärte, daß er mit einer Verletzung des Armes davon gekommen sei. Er wäre nicht abgesprungen, sondern durch einen heftigen Sturm aus dem Korbe des Ballons geschleudert worden. Er sei überzeugt, daß sein Begleiter auf diese Weise ums Leben gekommen ist. Dr. Linke beklagte sich sehr bitter über die belgischen Gendarmen, welche ihn nach der Landung auf die Polizeiwache brachten, wo er drei Stunden bleiben mußte, obgleich er seine Papiere vorgezeigt hatte. Man hatte ihm sogar Essen verweigert, trotzdem er seit früh Morgens nichts zu sich genommen hatte. Man erlaubte ihm nicht einmal, an die Familie des Verunglückten ein Telegramm abzuschicken und ließ auch keinen Arzt holen. Erst nachdem der deutsche Generalkonsul Britsch und der Vicekonsul Haeflen erschienen waren, wurde ihm erlaubt, einen Arzt zu konsultieren. Der deutsche Arzt Müller erklärte, daß der Verletzte heute Nachmittag die Reise nach Berlin antreten könne. Die Leiche des Verunglückten v. Sigefeld wird morgen nach Berlin geschickt werden. Das Luftschiff ist ziemlich unversehrt und befindet sich an der Landungsstelle Inghendrecht mit sämtlichen wissenschaftlichen Instrumenten.

Brüssel, 2. Februar. Die Leiche des verunglückten Hauptmanns Sigefeld wurde in Zwangsrecht bei Antwerpen in einer Blutlache aufgefunden. Infolge der entsetzlichen Verblutungen war sie fast unkenntlich.

Brüssel, 3. Februar. Die Blätter melden: Dr. Linke, der sich in einem Zustande vollständiger Niedergeschlagenheit befindet, gab auf Anrathen des Konsuls seine sofortige Abreise nach Berlin auf. Die Beisehung der Leiche des Hauptmanns v. Sigefeld ist noch unbestimmt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Peking, 2. Februar. (Neuter.) Durch kaiserliches Edikt ist Jungku zum ersten und Wangwenshao zum zweiten Großsekretär ernannt worden.
Peking, 2. Februar. (Neuter-Meldung.) Im Auswärtigen Amt wird zur Zeit der Plan erwogen, eine besondere Mission nach Washington zu senden, um dem Präsidenten zu danken für die ausnehmend freundliche Politik, welche die Vereinigten Staaten während der

Wirren und Friedensunterhandlungen gegenüber China beobachteten. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll daraufhin sondirt werden, ob ihr eine solche Mission genehm ist.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 3. Februar. Kaiser Wilhelm hat, wie nachträglich bekannt wird, durch ein sehr gnädiges Handschreiben an seinem Geburtstag dem General-Feldmarschall Graf Waldersee eins der in China erbeuteten Bronze-Geschütze überweisen lassen, in dankbarer Erinnerung an die von dem greisen Feldmarschall in China geleisteten Dienste. Das Geschütz, das sehr reich verziert ist und ein Gewicht von etwa 1750 Kilo hat, ist schon sehr alten Datums. Es stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert und gehörte zu den Geschützen, aus denen i. Ft. auch auf die Gesandtschaften geschossen worden ist. — Die erneute Verhandlung im Krosigal-Prozess vor dem Oberkriegsgericht wird, nach einem Telegramm aus Thorn, erst Anfang März stattfinden, da noch zahlreiche Zeugen-Vernehmungen erfolgen sollen. Mit demselben wird noch diese Woche begonnen. Marten soll 8 Tage vor der neuen Verhandlung von Danzig nach Thorn übergeführt werden. — Wie aus Hannover depechirt wird, kommt der Prozeß gegen den Domänenwächter Falkenhagen wegen Tödtung des Landraths von Bennigien im Zweikampf im Laufe des Monats vor dem Schwurgericht Hannover zur Verhandlung. Der Verteidiger hat die Haftentlassung Falkenhagens beantragt.

Berlin, 3. Februar. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, ist dieser Tage auf sämtlichen Zollämtern ein vom Finanzminister gegengezeichnetes Ukas eingetroffen, nach welchem auf allerhöchsten Befehl den russischen Zollbeamten zur dringenden Pflicht gemacht wird, alle aus Deutschland eingehenden Sachen einer besonders gründlichen Prüfung zu unterwerfen.

Berlin, 3. Februar. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York depechirt: Der für den Prinzen Heinrich von der Regierung bestimmte Zug wird von der Pennsylvania-Bahn gestellt. Er wird der größte und luxuriöseste „Fliegerzug“ sein, den Amerika je gesehen hat. Die Reise des Prinzen wird 9 Tage dauern und sich über 5000 Meilen durch 13 reich bevölkerte Staaten und 14 der größten Städte erstrecken.

Kaschan, 3. Februar. Eine aus circa 30 Mann bestehende Arbeitergruppe, welche sich auf der Station Jorro Guas ungebührlich benahm, griff die sie zur Ruhe auffordernden drei Gendarmen mit Ketten an, wobei die letzteren von den Waffen Gebrauch machten. Vier Arbeiter wurden getödtet, die anderen flüchteten.

Paris, 3. Februar. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Der Termin der Reise des Präsidenten Loubet ist nunmehr endgültig festgesetzt. Das den Präsidenten begleitende Geschwader wird in Kronstadt am 15. Juni eintreffen. Loubet wird von einem oder zwei Ministern begleitet sein.

New-York, 3. Februar. Die venezolanischen Insurgenten haben die Regierungstruppen bei Tabal geschlagen und ihnen schwere Verluste beigebracht.

New-York, 3. Februar. Die hiesigen Blätter betrachten den Ausbruch einer Revolution auf Cuba als bevorstehend, falls die Vereinigten Staaten sich weigern, die Forderungen der Cubaner zu genehmigen. Die letzten Telegramme der amerikanischen Beamten sind in äußerst pessimistischem Tone gehalten. Die Blätter fordern den Senat auf, die Initiative zu ergreifen, um die Forderungen bei der Regierung durchzusetzen.

Volkswirthschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214.00, Diskonto-Kommandit 180.40, Staatsbahn 145.10, Lombarden 20.30, Laurahütte 139.70, Bochumer 188, Selsenfischner 173, Harpener 166. Tendenz: fest.

Wien, 3. Februar. Oesterreichische Kredit-Aktien 682.50, Staatsbahn-Aktien 678, Lombarden 77, Marknoten 117.20.

Geschäftliches.

Erste Bühnenkünstler,

wie **Emil Göde**, Königl. Preuss. Kammerdänger, **Elisabeth Leisinger**, Königl. Preuss. Hof-Opernsängerin, **Frau Marcella Dembrich**, **Felix Schweighofer** und viele Andere haben durch Zeugnisse die Wirksamkeit der Apotheker **Albrechts** „Pfefferläure“-Pastillen bestätigt bei **Heiserkeit**, **Trockenheit der Stimme**, ausgezeichnetes schmeimendes Mittel bei **Düsten**, **Nasen- und Kehlkopf-Katarrh**. Die sehr schmackhaften Pastillen sind hergestellt aus der aus den Früchten gewonnenen Säure (1 Gr.) und Jüder (2 Gr.). Schachtel 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Haupt-Depots: Victoria- und Wilhelms-Apothek, Drogerie Otto Siebert, Bade & Gollong, Flora-Drogerie und Drogerie Chr. Tauber. (Pa. 1309/1g) F 135



Zahn-Atelier **Paul Rehm**, Friedrichstr. 50, 1, 9-6, 16713
Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.
 Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
 Leitung: **W. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.
 Verantwortlich für Politik und Redaktionen: **W. Schulte** vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: **C. Röhrert**; für die Anzeigen und Reklamen: **G. Bornau**; (ämlich in Wiesbaden).
 Druck und Verlag der **L. Schellberg'schen** Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. K. u. G. = 133; 1 fl. u. W. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.50; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.24; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche W. = 12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. W. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 pCt.

Staatspapiere.		Glussen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	93	382.50	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	4	do. XVI u. XVII	100.90	4	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	96	74.50	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4	do. XVIII	102.50	5	Railr. Nav. Cons.
3	Bad. St.-A.	101.70	97	270.	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	101.50	4	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	101.70	Hannau	215.	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	4	do. XV	95.80	6	do. cons. Mtg.
3 1/2	St.-Anl.	101.70	Heidelberg v. 1901	340.	3 1/2	do. (convert.)	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.	5	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	100.	Homburg v. d. H.	93.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4	do. 15-19, 21-25	93.60	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	do. von 99	165.	4 1/2	do. Ser. VIII	4	do. 27, 37, 39 u. 42	99.70	5	San. Fr. u. N. P. I M.
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.30	Kaisersl. v. 91	75.50	4 1/2	do. IX	4	do. Ser. 31 u. 34	101.	6	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	E. B. Anl.	100.	do. von 89	127.	4	do. Ser. IV-VI	4	do. S. 35, 36 u. 38	99.60	6	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.	do. von 88	32.70	4	do. Ser. VII	4	do. S. 28, 30, 32, 33	100.20	6	do. I Mtg.
3 1/2	St.-Anl.	100.	Karlsruhe v. 1900	65.	4	do. Ser. VIII	4	do. Ser. 23	94.	5	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	100.10	do. von 86	200.10	4	Caas. Strassenb.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96.10	6	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Anl. (v. 99)	100.10	do. von 89	41.90	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	4	do. N. P.	98.10	6	St. Ls. Fr. M. W. Div.
3 1/2	Sächsische	90.	do. von 97	121.	4	S. E. B. G. Darmst.	4	H. H.-B. S. 141-250	99.60	6	St. Louis Wsch. u. W.
3 1/2	Württ. A.	100.40	Kassel (abg.)	103.80	4	Böhm. N. B. stf. i. G.	4	do. 251-340	100.80	4	Union Pacific I Mtr.
3 1/2	Frans. Rente	102.	Köln von 1900	146.80	4	do. in Gold	4	do. 1-45 (abg.)	94.20	5	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	88.20	Limb. (abg.)	146.80	4	do. in Gold	4	do. 46-190	94.10	4	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	Anl. v. 87	44.	Ludw. v. 1900	75.	4	do. in Gold	4	do. 301-310	94.10	4	(Income-Bds.)
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. fl.	96.	do. von 90 u. 92	120.	4	do. in Gold	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.	4	Kapital und Zins in Gold.
3 1/2	Ital. Rente i. G. Le	101.20	do. von 96	100.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. VI	100.	4	Nur Kredit in Gold.
3 1/2	1000r	101.20	Magdeburg v. 91	170.	4	do. in Gold	4	do. Ser. VII	101.	4	Zf. Diverse Obligationen.
3 1/2	kleine	101.20	Mainz v. 91	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. VIII	101.	4	Bank f. ind. Untn.
3 1/2	Norw. A. v. 92	65.	do. von 99	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. IX	101.	4	orient. Eisenb.
3 1/2	Oest. Goldrente 3 fl.	102.80	do. von 1900	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. X	101.	4	Braueri Binding
3 1/2	E. B. C. E. G. str.	100.90	do. von 88	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. XI	101.	4	do. Essighaus
3 1/2	St. O. (F. J.) S.	100.90	do. von 86 u. 88	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. XII	101.	4	do. Nicolay Han.
3 1/2	abg. G. C. L.	100.90	do. (abg.) J.	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. XIII	101.	4	do. Kompf (abg.)
3 1/2	Lokalbahn Kr.	81.50	do. von 94	120.	4	do. in Gold	4	do. Ser. XIV	101.	4	do. Storeh Spay.
3 1/2	Silb.-Rt. Jan. 3 fl.	101.25	Mannheim v. 99	103.10	4	do. in Gold	4	do. Ser. XV	101.	4	do. Wergor
3 1/2	April	101.25	do. von 1900	103.10	4	do. in Gold	4	do. Ser. XVI	101.	4	do. Bader Eisenw.
3 1/2	Pap. Febr.	101.30	do. von 88	103.10	4	do. in Gold	4	do. Ser. XVII	101.	4	Cementf. Karist.
3 1/2	Mai	101.30	do. von 86	103.10	4	do. in Gold	4	do. Ser. XVIII	101.	4	Cemwk. Heidelb.
3 1/2	Portug. St.-Anl.	41.50	do. von 84	103.10	4	do. in Gold	4	do. Ser. XIX	101.	4	Ch. B. A. u. Sodaf.
3 1/2	Tab.	27.20	München v. 1900	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XX	101.	4	do. Ph. Griesh. E.
3 1/2	aus. Sch.	95.60	Nürnberg	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXI	101.	4	do. Farbw. Höchst
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	95.60	Pforzheim v. 99	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXII	101.	4	Ind. Mannh.
3 1/2	92	95.60	do. (abg.) v. 83	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXIII	101.	4	Dortm. Union
3 1/2	96	95.60	Wiesbaden v. 1900	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXIV	101.	4	Esb.-B. Frkf. a. M.
3 1/2	98	95.60	do. (abg.)	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXV	101.	4	do.
3 1/2	Schatzw.	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXVI	101.	4	Eisenb.-Rent.-Bk.
3 1/2	von 90	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXVII	101.	4	do.
3 1/2	91	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXVIII	101.	4	El. Allg. G.-Ob. S. 4
3 1/2	94	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXIX	101.	4	do. Ser. I-III
3 1/2	96	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXX	101.	4	Bk. f. el. Unt. Zür.
3 1/2	98	82.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXI	101.	4	El. G. f. el. U. Berl.
3 1/2	Russ. Cons. v. 80	101.40	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXII	101.	4	do. Frankf. a. M.
3 1/2	Gold. A. v. 89	101.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXIII	101.	4	do. Helios
3 1/2	II v. 90	101.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXIV	101.	4	do.
3 1/2	St. R. v. 94 a. K. Rbl.	99.20	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXV	101.	4	do. Ges. Lahm.
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXVI	101.	4	do. Lu. Kr. Berl.
3 1/2	85	89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXVII	101.	4	do. Schuckert
3 1/2	90	89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXVIII	101.	4	do. Siem. u. H.
3 1/2	Serb. amort. v. 95	98.90	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XXXIX	101.	4	do. Cont. Nürnberg
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	98.90	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XL	101.	4	do. Werko Berl.
3 1/2	Türk.-Egypt.-Trb.	98.90	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLI	101.	4	do.
3 1/2	Zoll-O. v. 86 Fr.	100.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLII	101.	4	Kaliw. Aschersl. H.
3 1/2	Fund. v. 88	100.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLIII	101.	4	Kib. d. Pr. Pfb.-B.
3 1/2	priv. str. v. 90	100.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLIV	101.	4	Löhh. Mühle
3 1/2	cons.	100.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLV	101.	4	Oestr. Alp. M. i. G.
3 1/2	conv. Lit. B. Fr.	28.05	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLVI	101.	4	Palm. Frkt. a. M.
3 1/2	C.	28.05	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLVII	101.	4	Rh. Met. Düsseldorf
3 1/2	D.	28.05	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLVIII	101.	4	Ung. Lok. E. B. Kr.
3 1/2	Ung. Gold-R.	101.40	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. XLIX	101.	4	do. Ser. II
3 1/2	(kl.)	101.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. L	101.	4	Ver. D. Oelfabrik
3 1/2	Eis. Thor	85.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LI	101.	4	Ultr. Fw. Levk.
3 1/2	St. (Kr.) Rt. Kr.	98.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LII	101.	4	do.
3 1/2	E. B. v. 88 stf. G.	98.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LIII	101.	4	Westd. J. Sp. u. W.
3 1/2	Silber 5 fl.	103.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LIV	101.	4	Zool. G. Frkf. a. M.
3 1/2	Inv.-A. v. 88	103.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LV	101.	4	Zf. Verz. Lokf. In Pros
3 1/2	Arg. i. G. -A. v. 87 Pes.	70.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LVI	101.	4	Bad. Pr.-Anl. R.
3 1/2	von 88	70.	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LVII	101.	4	Bayr. Pr.-Anl. R.
3 1/2	Chin. St.-A. v. 95	104.90	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LVIII	101.	4	Donau-Reg. 5 fl.
3 1/2		104.90	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LIX	101.	4	Goth. Pr. I. R.
3 1/2		99.40	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LX	101.	4	Holl. Kom. v. 1871 fl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXI	101.	4	Köln-Minden R.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXII	101.	4	Lübeck v. 1863 R.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXIII	101.	4	Mad. C. 80 85 Fr.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXIV	101.	4	Meining. Pr.-Obl. R.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXV	101.	4	Möln. Pr.-Obl. R.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXVI	101.	4	Russ. v. 1864 a. Kr. Rbl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXVII	101.	4	do. v. 1865 a. Kr. Rbl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXVIII	101.	4	Rb.-Gr.-St. L. A.-S. fl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXIX	101.	4	ex. A.-S. (A.-S.) fl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXX	101.	4	Türk. (p. St.) Mk. Fr.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXXI	101.	4	do. Ult. do. Fr.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXXII	101.	4	Zf. Unverz. Loose. Per St. in
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXXIII	101.	4	Ansb.-Ganz. fl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXXIV	101.	4	Augsburger fl.
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold	4	do. Ser. LXXV	101.	4	Braunsch. R. 20
3 1/2		89.50	do. von 87	103.50	4	do. in Gold					

Mobiliar-Versteigerung.

Gemäß Faustpfandvertrags versteigere ich anfolgend Auftrags nächster **Dienstag, den 4. Febr. cr., Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr** anfangend, in meinem Auktionslokal

3 Adolfsstraße 3

a. A. nachstehend verzeichnete Mobilien, Haus- und Kücheneinrichtungsgegenstände, als:

Salon- und Schlafzimmereinrichtung, einz. Sophas, Sessel und Divans, Kleider-, Spiegel- und Weissenschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Consolen einz. Büffets, einz. Betten, Chaiselongue, Waschkommode mit Toilette, 2 Nachttische, Kuch.-Vertikow, **Kassenschränke, 1 sehr gutes Kuch.-Pianino, 1 Harmonium, 1 amerit. Schreibbureau, Klartablette, Stoffeile, versch. ant. Möbel, 1 Aquarium, 1 Nähmaschine, Nähtisch, sehr gute Delgemälde alter und mod. Meister, Kupfers- und Stahlstichbilder, Hänge- und Stehlampen, eine große Anzahl ein-, drei- u. mehrflam. Gas-Lüster, 1 dto. Kessel, 1 Elektrifiziermaschine, Gumpenbretter, Schirmgestell, Reale, Sitz- u. Diengebarmann, 1 Gasbadofen, 1 u. 2-thür. Eisschrank, 1 Zimmerfahrstuhl, 1 Krankenwagen, Decimalwaage, mehrere Teppiche, Säuer, Vorhänge, div. Damen-Garderobe, worunter auch Maskerode, Küchenmöbel, Gefindefbetten, Rippfäden, Glas, Porzellan, Bücher, Fahrräder, Ladenschränke, 1 zweiräder. verchließb. Geschäftshandwagen mit Firmenschild und vieles Andere F 227**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz,
Auktionator und Taxator.

Große Versteigerung

von **Damen- und Kinder-Confection, Stoffen und Seidenwaaren** bester Qualität.

Heute Montag, den **3. Februar, u. Dienstag, den 4. Februar cr., Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr** beginnend, läßt Herr **F. Crakauer** in seinem Geschäftslokal

5 Gr. Burgstr. 5

die nachstehend näher bezeichneten Waaren öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Zum Ausgebot kommen:

Winter- u. Frühjahrs-Paletots, Jachets, Umhänge, Costumes, Capes, Blousen in Seide, Peluche u. Pelz-Capes, Paletots u. Jachets, Kinder-Schulkleider, Kinder-Paletots, Mäntel für Winter u. Frühjahr; ferner ca. 1000 Mtr. Herren- und Damen-Kleider-Stoffe, Paletotsstoffe, sowie Seidenstoffe für Futter u. Befäß, Knöpfe u. c.

Es bietet sich große Gelegenheit zur Erzielung bester Qualitäten u. erfolgt der Zuschlag zu jedem Meistgebot. 1572

W. Helfrich,
Auktionator.

Artikel zur Krankenpflege:

- Watte
- Binden
- Eisbeutel
- Irrigateure
- Spritzen
- Strümpfe
- Leibbinden
- Stechbecken

Gummi-Betteinlagen,

Luft- und Wasserkissen, Gesundheitsbinden etc. empfehlen billigst 1520

Baumcher & Co.,

Königl. Hoflieferanten, Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbel-Magazin

empfiehlt seine auf's Reichhaltigste angelegenen Lager aller Arten Polster- und Kastenmöbel in bekannt solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Prunkausstattungen geschmackvoll und gediegen bei billigster Berechnung. 1064

Wilh. Egenolf,
Bahnhofstr. 2.
Telephon 2525.

Das An- und Neustricken

von Strümpfen, Herren- u. Damen-Westen besorgt schnell und billig 16378
N. Schuller Nachf., Jahnstraße 14, 1.

Verein Frauenbildung - Frauenstudium.

Mittwoch, den 5. Februar, Abends 6 Uhr pünktlich, im Saale der Loge Plato:

Öffentlicher Vortrag

von **Frl. H. Mecke** aus Cassel über:

Frauenbildung und die Dienstzeit für junge Mädchen. Eintritt frei.

Zur Deckung der Saalkosten werden am Eingang freiwillige Beiträge entgegen- genommen. F 474

Billets nach dem Süden,

Italien, Riviera, Orient, Aegypten, Niltouren.

Einfache, Retour- und Rundreisekarten. Combinirte Eisen- und Dampfer-Billets. - Schlafwagen-Billets. - Schweizer General-Abonnements. Italienische Rundreise-Billets. - Gepäckbeförderung als Fracht-, Eil- u. Passagiergut. - Creditbriefe, Lire, Francs etc. stets vorrätig.

Universal-Reisebureau J. Schottenfels & Co., Theater-Colonnade 29-31.

Das Reisebureau **Schottenfels** ist in Wiesbaden die **alleinige** Vorverkaufsstelle für Eisenbahn-Billets der Kgl. Preuss. Staatsbahn und der Intern. Eisenb.-Schlafwagen-Ges. 15640

Beste Bezugsquelle

für elegante fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Ernst Neuser,

Kirchgasse 30, Wiesbaden, Kirchgasse 30, nahe der Paulbrunnensstraße.
vis-à-vis dem Nonnenhof. in größter Auswahl von 10 bis 30 Mtr.

Telephon 2313.

Nicolasstrasse 26.

August Thomae Nachf., Kohlen, Coks und Holz

Inhaber: **Gustav Hirsch.**

In **Nusskohlen** jeder Art und **bestmehlerte** Kohlen zu billigsten Tagespreisen. **Kohlseider, belgische und englische Anthracit**, sowie **Anthracit-Eisformbrikets** „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen jeder Art. **Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets**, nur erste Marken, vollständig geruchlos im Brand. **Patent-Ruhrkoks** für Centralheizungen ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 826

Sparsame Hausfrauen verfeuern



bestes, billigstes, reinlichstes Heizmaterial,

auch vorzüglich für Bäckereien, Metzgereien etc. Zu haben in allen hiesigen Kohlenhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen. Nähere Auskunft ertheilt gern

Karl Volz, Mainzerstrasse 32 b.

Ausverkauf

von **Dominos und Masken-Gegenständen**

wegen Aufgabe der Artikel 266 zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Christ. Jstel, Webergasse 16.

Maskenbilder

fertigt in vollendeter Ausführung vor der Fahrt zum Balle mittels Aufnahme bei **elektr. Licht** Geöffnet bis 9 Uhr Abends, bei Vorausbestellung länger. Telephon No. 485.

Karl Schipper

Hofphotograph, Rheinstrasse 31. 608

Russ. Caviar.

- Beluga Malossól (Auslese) per Pfd. Mk. 20.-
- „ „ „ „ „ „ 18.-
- „ „ „ „ „ „ 16.-
- Schipp Malossól „ „ „ „ 12.-
- Stör-Caviar (Ersatz für Elb-) „ „ „ „ 8.-

empfiehlt in frischer Sendung 1336

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

L. W. Kurtz, Hofphotograph,

4 Friedrichstrasse 4,

fertigt **Costüm- und Masken-Aufnahmen während der Faschingszeit zu ermäßigten Preisen.**

Die Aufnahmen finden nur bei Tageslicht statt.

Aufnahmen ausserhalb des Ateliers, **wo nöthig, mit Zuhilfenahme von Kunstlicht.** 1571

Hochachtungsvoll

L. W. Kurtz,

Friedrichstr. 4. Telephon 185.

Runkeler Rothwein

aus der **Kurfürstlich Wiedischen Kellerei** in **Runkel a. Rhn.** Original-Ausfüllungen mit **Korkbrand u. füllst. Siegel.** Ausgezeichnetester **stärkender Wein,** ärztlich empfohlen, **1/2 Flasche u. Glas Mk. 1.75 u. 2.75.** Alleinverkauf für Wiesbaden bei: **E. Brunn, Weinhandlung, Hochstrasse 33.** Herzogl. Anhalt. Postlieferant. Telephon No. 2274. 965

Sehr empfehlenswerth!

Roth's Familienthee,

hochfeine **Souchong-Mischung,** per Pfd. Mk. 3.-.

Beaujolais, hochfeiner Burgunder, per Fl. Mk. 1.40, bei 10 Fl. 7 1/2 % Rabatt.

Feinster Jamaica-Rum

per Fl. Mk. 3.-.

Cognac vieux (sehr fein)

per Fl. Mk. 3.-. 16271

Aufschnitt feiner Fleischwaaren und Käse.

J. M. Roth Nachf.,

4 Gr. Burgstrasse 4.

Hafer-Nähr-Cacao

nach einem **besonderen Verfahren** aus nur **bestem Rohmaterial** (einer der edelsten sanitären **Cacao-Sorten** in Verbindung mit **Hafer**) dargestellt. In dieser erprobten **Zusammensetzung** wird die in manchen Fällen schwere **Verdaulichkeit** des reinen **Cacao-Pulvers** paralysirt und dem **Magen** in leicht **assimilirbarer Form** Nährstoffe zugeführt, die für die **Aufrechterhaltung** und den **Aufbau** des menschlichen Organismus in erster Linie wirksam sind.

Hafer-Cacao leistet deshalb nicht nur **Kindern, Magenleidenden, Reconvalescenten, schwächlichen und blutarmen Personen** vorzügliche **Dienste**, sondern kann auch mit **Recht** **Jedermann** als ein vorzügliches **tägliches Nahrungsmittel** und **Getränk** und **entschieden als das beste Frühstück bei Verdauungschwäche, chronischem Magen- und Darmcatarrh** empfohlen werden. 18176

Preis pro Pfd. **Mk. 1.20.**
" 5 Pfd. " **1.10.**

Ch. Tauber,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 65

(Zuh. **Hch. Meyrer**), empfiehlt

- Kneipp's **sämtl. Heilkräuter,**
- Kneipp's **Brenneshaarwasser,**
- Kneipp's **reine Heilseifen,**
- Kneipp's **Kraft- u. Nährsuppenmehle,**
- Kneipp's **Familien-Gesundheitsthee,**
- Kneipp's **Magentrost-Liqueur,**
- Kneipp's **Bücher und Kalender.**

Director **Sezug.** - **Billigste Preise.** Wiederverkäufer erhalten **Rabatt.** 601

Asthma (Athennoth) u. Bronchial-Katarrhe finden **schnelle u. sichere** Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** Best. 10 % **Allium-lact** und 90 % **reinsten Juck.** In **Schachteln à 1 Mark** in der **Germania-Trogerie, Rheinstrasse 55, Otto Siebert, Drogerie, am Markt, u. E. Noebus, Drogerie, Taunusstr. 25.** 1813

Dampf-Bäder für Herren und Damen in und außer dem Hause nach **ärztl. Vorchrift.** **F. Krick, Rastour, Kellerstr. 22.**

Flick

stücke in grosser Anzahl frisch eingetroffen. 1427

Carl Meilinger,

Ecke **Ellenbogen- u. Neugasse.**

Wiesbadener Conservatorium für Musik.

Institut für alle Zweige der Tonkunst. Moritzstrasse 17. Director: **Arth. Michaelis.**
Vorzügliche Lehrkräfte. Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.
Prospecte gratis. Honorar dritteljährl. 20—75 Mk. Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. drittelj.
Eintritt jederzeit. Neu-Anmeldungen nimmt entgegen **Der Director.**

18152

Kaiser-Panorama.



Mauritiusstr. 3 neben der Walthalle.
Täglich geöffnet von 10—1 Uhr u. von 2—10 Uhr.
Ausgestellt vom 2. bis 8. Februar:
Vierte Reise in das Tirol.
Eine herrliche Wanderung durchs Pusterthal.
Eintritt 80 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Special-Gardinen und Portièren-Handlung

von **J. & F. Suth, Wiesbaden.**

Museumstrasse 4, Ecke Delapèestrasse 3, empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen. 16930

Von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt!

Die grosse Marienburger Geld-Lotterie (sehr günstig) enthält 8840 Geldgewinne, Hauptgewinne Mk. 60,000, 50,000, 40,000 etc., deren Ziehung schon am 6. Februar und folgende Tage stattfindet. Bei den vielen grossen Gewinnen dieser Lotterie dürften die Loose, deren Preis Mk. 3.— incl. Stempel ist, bald vergriffen sein. Es empfiehlt sofortige Abnahme **de Fallois**, Loose-General-Debit, Langgasse 10. 1554

Fächer, Elfenbein- u. Schildpatt-Waaren werden z. Reparatur angenommen. 1222
Franz Altstaetter Wwe., Webergasse 20.

Ca. 20,000 Fl. Wein, Cognac etc.

Wegen Räumung und Umzug m. Kellereien beabichtige m. Flaschenwein- u. Lager gänglich auszuverkaufen und gebe bis zum **1. März** auf die bereits sehr billigen Preise m. anerkannt vorzüglichen Weine

hohen Rabatt.

Es bietet sich hiermit Jedermann die Gelegenheit, gute reelle Weine zu sehr billigem Preis einzukaufen. Vom Rabatt ausgeschlossen sind No. 10, 11, 13, 31, 34, 47 m. Preisliste. 1286

F. A. Dienstbach, Weinhandlg., Rheinstraße 82.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass ich das seit 15 Jahren von Herrn **Carl Erb** betriebene

Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft

Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse,

am 1. Februar d. J. käuflich übernommen habe.

Indem ich höfl. bitte, das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen gefl. auf mich übertragen zu wollen, sichere aufmerksamste Bedienung zu und zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Otto Blumer.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 629

Knall-Bonbons

mit humoristischem Inhalt äusserst preiswerth.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48. 544

Eier-Abschlag!

garantirt frische Eier von heute ab:
5, 5 1/2, 6, 6 1/2 und 7 Pf. per Stück,
1.20, 1.30, 1.45, 1.55, 1.70 per 25 Stück,
Eiweiss per Stück 10 Pf.,
25 2.40 Mk.

Süßrahm-Butter, Landbutter zu bekannt billigem Tagespreise.
Orangen, Citronen 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Pf. p. St.
Wiederverkäufer u. Großconsumenten Gros-Preise. 1426
Wollerei **J. G. Heinzmann,** Schwalbacherstraße 29, Telephon 608.

Kamillen, Pfefferminz,

sowie alle Kräuter laufen Sie am besten und billigsten im **Kneipp-Haus,** Rheinstr. 59. 1497

Tüchtiger Tapezier-Gehülfe empfiehlt sich zur Uebernahme von Gotsch oder Privat-Arbeiten. **Max Hoffmann,** Dorfstraße 6, Hof, 3 rechts.

Telephon 2099.
Hugo Smith * Anstalt
Pianofortebau - Stimmungen. Kraft-Betrieb.
Reparaturen - Niederlage des Bechstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, Taunusstr. 55. früher 629

Montag, Dienstag u. Mittwoch

kommen die angesammelten Reste Kleiderstoffe jeder Art, zu Roben, Röcken, Blousen etc. geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.